Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 181. Dinstag den 2. Juli 1850.

** Telegraphische Depesche.

Berlin, 1. Juli. So eben gehen hier nachfolgende Nachrichten ein:

Kopenhagen, 28. Juni. Heute fand eine geheime Sitzung des Volksthings bis 4½ Uhr Nachmittags statt. Christensen motivirte seine Interpellation. Gegen das Ministerium sprachen: Tscherning, Monrad, David. Für das Ministerium Madvig. Nach der Antwort des Konseil-Präsidenten sind seit Montag mehr Aussichten auf den Friedensabschluß vorhanden.

Eine russische Flotte soll zwischen Bornholm und Falsterboe gesehen worden sein.*)

*) S. unter der Rubrik „Schleswigholsteinische Angelegenheiten" den Artikel Kopenhagen.

Telegraphische Korrespondenz
für politische Nachrichten und Fonds-Course.

Hamburg, 29. Juni. Getreidemarkt still. Oel 21¼ still. Kaffee 4½ fest, Umsatz 4—5000 Sack. Zink geschäftslos. Nordb. 41½

London, 28. Juni. Getreidemarkt flau. Kolonialwaaren unverändert. Baumwolle fest. Konsols 96 excl. Dividende.

Uebersicht.

Breslau, 1. Juli. Der Staats-Anzeiger ergänzt den letzten Bericht über die sechste Sitzung des Fürsten-Kollegiums zu Berlin. In derselben wurde ein von dem Minister Manteuffel vorgelegter Gesetz-Entwurf über das Reichsbürger- und Heimats-Recht dem dazu erwählten Ausschusse zur Prüfung und Begutachtung übergeben. Nächstens wird ein Preß-Gesetz-Entwurf und ein gleicher über das Vereinsrecht von dem Minister Manteuffel dem Fürsten-Kollegium vorgelegt werden. Eben so werden in einer der nächsten Sitzungen die Maßnahmen, welche rücksichtlich des mit dem 25. d. Mts. ablaufenden Provisorium der Union zu treffen sind, berathen werden.

Die Berliner „Reform" bezeichnet das Gerücht von dem Rücktritt des Minister-Präsidenten Grafen Brandenburg als gänzlich unbegründet.

General Wrangel ist wieder in Berlin angekommen.

Der Kriminal-Senat des Ober-Tribunals hat in der Sitzung vom 29. Juni bezüglich des Prozesses gegen den Grafen Oskar Reichenbach erkannt: daß der Einwand der Inkompetenz des Breslauer Gerichts zu verwerfen und die Sache an das genannte Gericht zu verweisen sei, um auf Grund des von den Geschworenen ausgesprochenen „Schuldig" in der Sache selbst zu erkennen.

Die Angelegenheiten Schleswig-Holsteins stehen noch im Vordergrunde der obschwebenden politischen Fragen. Es ist gewiß, daß das zuletzt in Berlin eingereichte dänische Ultimatum Bedingungen aufstellt, welche Preußen unmöglich eingehen kann. Um dennoch eine endliche Ausgleichung dieser Streitigkeiten herbeizuführen, sollen sich eben (wie schon in der Sonntags-Nummer ausführlich gemeldet) die drei Großmächte vereinigt haben. Wie die heutigen Nachrichten aus Berlin besagen: ist dieser Einigungs-Pakt nicht in London, sondern zu Berlin abgefaßt, und stellt auch weiter keine Bedingungen auf, unter denen diese Ausgleichung der dänischen Streitigkeiten erfolgen solle. Hamburger Blätter berichten dagegen, daß wohl zu London eine Einigung der drei außerdeutschen Großmächte geschlossen worden sei, um die dänische Frage mit Beseitigung Preußens und Deutschlands zu lösen, daß dieser Pakt aber an dem energischen Widerspruche des preußischen Gesandten gescheitert wäre. Nun sei hierauf ein zweites Protokoll ausgefertigt worden, welches ganz allgemein den Zweck ausspräche, daß die dänische Streitfrage von den europäischen Großmächten (mit Hinzuziehung Schwedens) gelöst werden solle. Die Konferenzen sollten, so berichtet die Berliner Korrespondenz, weiter in London stattfinden. Wahrscheinlich wird sich aber auch hier Preußen nicht anschließen, da es unmöglich zugeben kann, daß auswärtige Mächte über eine deutsche Angelegenheit entscheiden. Und zwar ist dies um so mehr zu erwarten, als der Einfluß des Generals Radowitz so ungeschwächt wie früher ist und dieser die deutsche Politik Preußens um jeden Preis aufrecht erhalten will. Die Berathungen über diese hochwichtige Angelegenheit werden zu Berlin im Staatsministerium und unter den Diplomaten mit großem Eifer abgehalten.

Ein halbamtlicher Artikel des Altonaer Merk. veröffentlicht eine Darstellung der Bemühungen der schleswig-holsteinschen Statthalterschaft zu einer friedlichen Ausgleichung mit Dänemark, die aber alle an der Hartnäckigkeit und den unerhörten Forderungen der dänischen Regierung gescheitert sind. — Die dänische Presse fährt fort, die preußische Regieeung aufs Heftigste anzugreifen. — Dänische Kriegsschiffe nähern sich drohend dem Hafen von Eckernförde. — Der General Willisen besichtigte am 26. Juni die Festung Rendsburg.

In der Ostsee will man einer russischen Flotte von 10 Linienschiffen begegnet sein.

Die Berliner „Reform" berichtet aus Frankfurt von der Schleicherei gewisser Diplomaten und Agenten, welche auf jede Weise die Mitglieder der Union zu gewinnen und den Bund selbst zu sprengen suchen.

In Darmstadt haben diese Kunststückchen leider Wirkung gehabt. Der unionstreue Minister Jaup hat „wegen seines hohen Alters" die Entlassung bewilligt erhalten, und demgemäß dürfte, wie österreichfreundliche Organe mit schlecht verhaltener Freude bemerken, der Austritt des Großherzogs aus der Union entschieden sein. Ein neuer Minister an Jaup's Stelle ist noch nicht definitiv ernannt. — Im Großherzogthum sind arge Gewaltthätigkeiten und Verfolgungen gegen Juden vorgekommen.

Zu Kassel hat das Ministerium wirklich eine Verordnung erlassen, wonach die indirekten Steuern auch nach dem 1. Juli erhoben, jedoch nicht zu Staats-Ausgaben verwendet, sondern als Depositum niedergelegt werden sollen.

Zu Stuttgart hat die am 27sten wieder zusammengetretene Landesversammlung fast einstimmig beschlossen: daß man die Beschlüsse des sogenannten Plenums zu Frankfurt nicht anzuerkennen vermöge, und daß der Minister des Auswärtigen in Anklagezustand zu versetzen sei. Die zu letzterem nöthigen Maßnahmen wurden angeordnet. — Am folgenden Tage (28.) bewilligte die Landesversammlung einstimmig die Steuern nur auf 2 Monate. Da die Regierung auf 4 Monate angetragen hat, erblickt sie in diesem Beschlusse eine Steuerverweigerung.

Am 29. Juni stellte ein Mitglied der Abgeordneten-Kammer zu Hannover die wiederholte Anfrage an den Minister des Innern: „Denkt die Regierung im Einverständnisse mit den Ständen Schritte zu thun, um dem Verfassungsbruche in Sachsen zu steuern?" Eine große Majorität unterstützte diese Anfrage, die jedoch abermals unbeantwortet blieb. Hierauf stellte derselbe Abgeordnete den Antrag: „Stände wollen beschließen, an die Regierung das Ersuchen zu richten, zum Schutze der verletzten Verfassung im Königreiche Sachsen die geeigneten Schritte zu thun." — Der Antrag wurde zahlreich unterstützt und wird nächstens zur Debatte kommen. — Das hannoversche Ministerium soll nicht mehr feststehen.

Zu Paris hat das Ministerium am 28sten in der Nationalversammlung eine Niederlage erlitten. Der Minister beantragte: das „Maire-Gesetz" auf die Tagesordnung für nächsten Donnerstag zu setzen, wurde aber durch die Vereinigung der Legitimisten mit der Linken aus dem Felde geschlagen. Der Antrag fiel. — Am folgenden Tage legte die Kommission für das Preßgesetz den Bericht vor der Versammlung nieder. Sie beantragt hohe Kautionen für die Zeitungen.

Im Unterhause zu London ist auch am 27sten die Debatte über das Vertrauensvotum nicht zu Ende geführt, sondern auf den folgenden Tag vertagt worden. — Am 27sten fand ein abscheuliches Attentat auf die Königin von England statt. Als nämlich die Königin Abends 6 Uhr eben zum Herzog von Cambridge fahren wollte, sprang ein Mann, Namens Robert Pate an den Wagen, und versetzte der Königin mit einem kleinen Stocke einen Schlag ins Gesicht. Der Hut fing glücklicherweise den Schlag auf. Der Bösewicht ist verhaftet. Abends wurde die Königin mit Jubel im Theater begrüßt.

Nachrichten aus Turin melden von einem Bruche zwischen Sardinien und Rom wegen des siccardischen Gesetzes.

Die Finanzen Oesterreichs gestalten sich immer schlechter. Nach den neuesten amtlichen Bekanntmachungen beliefen sich die Einnahmen für das erste Vierteljahr 1850 im Kaiserreiche auf 44,959,470 Gulden, (worunter außerordentliche 4 Mill.), dagegen aber die Ausgaben auf 62,781,191 Gulden, (darunter 20 Mill. außerordentliche); folglich ist allein für das erste Quartal dieses Jahres ein Deficit von 18 Mill. Gulden vorhanden.

Breslau, 1. Juli.

Heiter glänzen die Sommertage, von belebenden Lüften durchfächelt, herabströmende Regen gießen Segen aus und erhalten der Natur ihre frischeste Pracht, aber der politische Himmel ist verdüstert und drohendes Gewölk zieht sich über unser deutsches und preußisches Vaterland zusammen. Wie es sich entladen werde, wissen wir nicht. Wir fühlen nur den schweren Druck der Atmosphäre. — Mag man in Frankfurt von dem Ausschluß Preußens aus Deutschland fabeln. Das ist nicht, was schrecken kann. Ohne Preußen giebt es kein Deutschland. Preußens Erhaltung ist Deutschlands Erhaltung; Preußens Untergang oder Demüthigung ist Deutschlands Schmach und Verderben. Für keinen Staat gilt es aber so sehr, als für Preußen: Ehre verloren, Alles verloren. Die Ehre eines Staates besteht aber nicht darin, daß man seinen guten Willen, sein stetes Beharren auf dem Wege des Rechtes und der Redlichkeit, seine Mäßigung und Besonnenheit den übrigen Staaten gegenüber belobend anerkenne. Der Spott, der Hohn und der Undank lauern dahinter. Die Ehre eines Staates besteht zunächst darin, daß man ihn achtet, weil man ihn fürchtet, auch nicht den geringsten seiner Angehörigen ungestraft verletzen kann. Darnach kommt dann alles Andere, was wir wahrlich nicht niedrig anschlagen wollen. Aber wird jene Ehre Preußens gewahrt werden? Vertrauet sie den Männern der Kreuzzeitung und sie führen Preußen morgen wieder in die Arme Oesterreichs, sie reichen Schwarzenberg, dem Verderben sinnenden die Bruderhand, dessen Organe täglich das vollste Maaß der Schmach oder Hohnes über Preußen ergießen. Denn hinter der Verbindung mit Oesterreich und der Rückkehr zum alten Bund lauert die Restauration des encien regime, welche nur auf diesem Wege möglich ist, und damit verbinden sie die Hoffnung, das mittelalterlich-feudaliste System besser wiederherzustellen, als es nach 1815 gelungen ist. Denn dies ist das eigentliche Ideal der Kreuzzeitungsmänner, deren Hallerianismus fast aus allen ihren Artikeln hervorleuchtet. In ihrer Rundschau triumphirt schon die Kreuzzeitung, daß man von der anfänglichen Idee der Union, daß sie der deutsche Bundesstaat, wenn auch zuerst in beschränktem Umfange sein solle, immer mehr abgekommen, daß das Schwarz-roth-gold immermehr weiche und verschwinde. Die Proscription desselben, wie sie früher stattgefunden, nehmen die Kreuzzeitungsmänner, sichtlich schon in Aussicht. Wenn es wirklich so steht, dann sollten sie wenigsten das Ministerium nicht so angreifen, wie sie es jetzt thun. Aber daß es doch noch nicht ganz so weit gekommen, daß Preußen, wie wir glauben, es noch verschmäht, mit der Beute einiger kleinen Staaten beladen, und so scheinbar vergrößert und moralisch vernichtet, wie es seine ärgsten Feinde wünschen, — sich von den Bestrebungen für die Regeneration Deutschlands zurückzuziehen, Das ist, wie es den Anschein hat, was den ungemäßigten Zorn der Kreuzzeitungsmänner gegen das Ministerium erregt.

Aber schwächlich und naiv, daß man nicht wußte, ob man darüber lachen oder weinen sollte, klagte die Reform, das Organ des Ministeriums, noch vor wenigen Tagen über den heftigen Ton der österreichischen Presse. Damit wird es nun wohl zu Ende sein. Schwarzenberg versteht das Ding anders. Er fordert Unterwerfung unter den Bundestag, d. i. Oesterreich. Er wirft die kleinern und größern Netze seiner Intriguen aus. Schon hat er nach und nach fast alle größern Staaten von Preußen abzuziehen gewußt. In Darmstadt ist nun der Wechsel des Ministeriums im östereichischen Sinn eingetreten. Herr Hassenpflug, den man so willig aus Preußen hat abziehen lassen, — wir wissen nicht aus welchen höhern politischen Gründen, — arbeitet nun in Frankfurt, wie gemeldet wird, in österreichischem Auftrage. Mit dem Projekt einer großen mitteldeutschen Zollunion, die von Frankfurt aus unter Oesterreichs Leitung konstituirt und dirigirt werden soll, soll Deutschland und Preußen, — welche dann künftig so gut als in Oesterreich liegen werden, — eingefangen werden.

Jetzt scheint man denn aber mit der Union in Berlin rascher vorgehen zu wollen. Die Gesetzesvorlagen, um derentwillen, wie es vor Kurzem hieß, eine Wiederberufung des Erfurter Parlaments nicht so rasch würde stattfinden können, sind vollendet; von Radowitz ist in Berlin; von der definitiven Organisation der Unionsregierung ist die Rede. Wenn sich nun nur nicht findet, daß es „zu spät" sei. Ein Unionsparlament, auf welchem auch die Hessen nicht erscheinen, hat gar viel Mißliches. Wie anders, wenn man mit der definitiven Einsetzung der Unionsregierung schon in Erfurt Ernst gemacht hätte. Und was hätte man nicht Alles schon früher thun können! Aber Aufgeben dessen, wofür man seine Ehre verpfändet, kommt immer zu früh. Sei Preußen was es sein soll, was es verheißen hat, was man von ihm zu erwarten berechtigt ist, und seine Mission wird sich erfüllen.

Preußen.

Berlin, 30 Juni. Angekommen: der Staats-Minister von der Heydt, aus Schlesien. Abgereist: der General-Major und Remonte-Inspekteur, von Dobeneck, nach Westfalen.

⚭ **Berlin,** 30. Juni. [Noch einmal das dänische Ultimatum und das Konferenz-Protokoll der Großmächte. — Die deutschen Angelegenheiten. — Vermischte Nachrichten.] Wir theilten in unserem letzten Berichte Genaueres über die eine Hälfte des dänischen Ultimatums mit, insoweit sich dasselbe nämlich auf den ersten geheimen Artikel zu der Waffenstillstands-Konvention vom 10. Juli 1849 zurückbezieht und daraus hergeleitete Forderung an Preußen stellt. Die zweite Alternative bezieht sich auf den Abschluß eines einfachen Friedens unter Vorbehalt der beiderseitigen Rechte, und es ist seit einigen Tagen das Gerücht mannigfach umhergetragen, daß ein Abschluß dieser Art wirklich bereits erfolgt sei, oder doch unmittelbar bevorstehe. Es entbehrt diese Nachricht aber jedweden Grundes, da die für diesen Fall im Ultimatum von der dänischen Regierung gestellten Anforderungen gleichfalls der Art sind, daß hier darauf nicht eingegangen werden kann. Es wird nämlich für diesen Fall eben außer dem Vorbehalt aller anderen Rechte, noch verlangt: Mitwirkung Preußens zur schleunigsten Auflösung der schleswig-holsteinischen Armee, Besetzung Schleswigs mit Einbegriff von Rendsburg und Friedrichsort ausschließlich durch dänische Truppen (es scheint also in dieser Weise wohl ein Anerkenntniß dafür herbeigeführt werden zu sollen, daß die letztgenannten beiden Orte zu Schleswig gehören), Regelung der inneren Verhältnisse in Holstein durch die (künftige) deutsche Centralgewalt, der Verhältnisse in Schleswig lediglich durch Dänemark. Es ist erst gestern in einem unter dem Vorsitz des Königs gehaltenen Ministerrathe definitiver Beschluß gefaßt worden über die preußische Antwort auf dieses Ultimatum, und noch haben wir bis jetzt nichts Genaueres über die gefaßten Beschlüsse in Erfahrung bringen können. **Daß die Antwort aber hinsichtlich beider in dem Ultimatum enthaltenen Alternativen wegen der daran geknüpften Bedingungen verneinend ausfallen muß, liegt nach den bisher preußischer Seits vertretenen Prinzipien auf der Hand.** Eben weil eine Einigung also in dieser Weise nicht zu erzielen ist, haben die übrigen Großmächte die Sache in die Hand genommen, um eine Schlichtung herbeizuführen, und es ist in dieser Beziehung genau richtig, was von anderer Seite bereits über ein Konferenz-Protokoll der Großmächte mitgetheilt ist. Mit Unrecht nur wird das Protokoll als „Londoner" bezeichnet, da es in seiner gegenwärtigen Redaktion von dem hiesigen russischen Gesandten, v. Meyendorff, gemeinsam mit dem hiesigen englischen Gesandten, Grafen v. Westmoreland, herrührt. Das Protokoll enthält gar nichts über genauere Bedingungen, welche dem weiteren Verfahren zu Grunde gelegt werden sollen, sondern sagt nur, daß, da im Interesse der europäischen Ruhe die endliche Regelung der in Bezug auf die Herzogthümer Schleswig und Holstein noch obschwebenden Differenzen dringend nothwendig sei, alle Versuche einer Ausgleichung zwischen den streitenden Theilen selbst bisher aber keine Resultate gehabt hätten, der Zeitpunkt gekommen sei, wo diese Regelung durch eine gemeinsame Mitwirkung der europäischen Großmächte herbeigeführt werden müsse. Dies soll geschehen, wie es in dem Protokoll heißt, durch ein Austrägal-Verfahren, welches seinen weiteren Fortgang durch gemeinsame Konferenzen in London nehmen soll. Wir wollen ferner ausdrücklich hervorheben, daß auch eine Hinzuziehung Schwedens hierbei vorbehalten ist. Ein Irrthum ist es, wenn berichtet wird, Herr Bunsen habe in London zufällig von diesem Vorhaben Kenntniß erhalten und dasselbe einer Kriegserklärung gegen Preußen gleich erklärt. **Die preußische Regierung ist förmlich zur Mitbetheiligung aufgefordert, hat dieselbe aber allerdings bis jetzt auf das Entschiedenste von der Hand gewiesen.** Von dem Protokolle selbst zirkuliren übrigens hier mehrfach Abschriften*). — Es liegt in der Natur der Sache, daß sich die Berathungen, welche so eben hier zwischen dem Ministerium, dem Herrn v. Radowitz und dem Grafen Bernstorff über die deutsche Angelegenheit gepflogen werden, zunächst der Oeffentlichkeit völlig entziehen, und daß man wohl mehr aus den darauf folgenden Thatsachen wird Rückschlüsse zu ziehen haben, als sich schon jetzt in Vermuthungen über die erst voraussichtlichen Resultate zu ergehen. Für die Wichtigkeit der Berathung bürgt jedenfalls die Thatsache, daß Graf Bernstorff ausdrücklich dazu durch den Telegraphen hierher berufen wurde; für die Wahrscheinlichkeit endlich, daß Preußen von dem eingeschlagenen Wege in keiner Weise ablenken werde, finden wir einen Beweis darin, daß Herr v. Radowitz, der Vater und eigentliche Inspirator der ganzen neueren preußischen Politik für die deutsche Frage, sich im Augenblicke einer größeren Gunst und eines bedeutenderen Einflusses beim Könige erfreut denn je. So hat der König ihm unter Andern das ganz in der Nähe von Sanssouci gelegene Marmor-Palais zur Wohnung angewiesen (eine bisher unerhörte Auszeichnung), damit er, wie hinzugefügt worden sein soll, einerseits unter den Einflüssen der freien Natur seine Gesundheit weiter kräftigen könne, und andererseits stets in der Nähe des Königs sei. **Herr v. Radowitz ist aber durch Ehre und Pflicht gebunden, mit seiner ganzen politischen Existenz für die konsequente Durchführung der deutschen Politik Preußens einzustehen, und so lange wir ihn daher in dieser Gunst sehen, werden wir wohl keinen Fehlschluß thun, wenn wir annehmen, daß die gleichen Ansichten auch in den eigentlich bestimmenden Regionen noch die vorwaltenden sind.** — Herr v. Meyendorff ist gestern aus Dresden von seiner Zusammenkunft mit dem Grafen Nesselrode direkt hierher zurückgekehrt, also nicht, wie andererseits berichtet wurde, noch zuvor nach Wien gereist. Es verlautet dagegen seit seiner Zurückkunft, daß Graf Nesselrode ihn zur Uebernahme des Gesandtschaftspostens in Wien zu bestimmen gewußt habe. Insofern sich Herr v. Meyendorff nicht ganz ins Privatleben zurückzieht, soll er dazu auch um deswillen schon geneigt gewesen sein, weil mannigfache Familien-Verbindungen ihn an Wien fesseln. (Seine Gemahlin ist nämlich eine geborne Wienerin.) — Seit zwei Tagen glaubt man auch hier in kundigen Kreisen, gestützt auf desfallsige aus Hannover eingelaufene Nachrichten, mit Sicherheit an den nahe bevorstehenden Rücktritt des Ministers Stüve und hofft auf eine daraus folgende Aenderung der deutschen Politik Hannovers. — Von der Absicht des Kaisers von Oesterreich nach Stolzenfels zu gehen, um dort mit dem Prinzen von Preußen zusammenzutreffen, wovon rheinische Blätter sprachen, weiß man hier bis jetzt durchaus Nichts.

*) In einem vom 28. datirten Schreiben meldet hierüber der Berliner Korrespondent der „Hamb. Nachr." Folgendes: „Das Protokoll zu London war von Rußland, Frankreich und England unterzeichnet. Es ist der Energie Bunsens zu verdanken, wenn Palmerston zurücktrat. Vielleicht bezogen sich darauf die Nachrichten, welche neulich die Londoner Konferenz durch den Widerstand Preußens resultatlos enden ließen. So weit wäre Alles gut. Nun vernehmen wir aber aus einer anderen, minder erprobten Quelle (ich kann also die Mittheilung nicht verbürgen), daß ein zweites Protokoll existirt, ein späteres dem Datum zufolge, das im Allgemeinen eine Verständigung der drei Großmächte vorbehielte. Sollte dieses Protokoll, wenn es existirt, nicht die Zeit im Auge haben, die nach der Auseinandersetzung Dänemarks mit Preußen eintreten würde? Dieselben Personen behaupten, in dem ersten, jetzt beseitigten Protokoll sei von Uebertragung der Erbrechte an eine jüngere oldenburgische Linie die Rede gewesen. Das ist für den Augenblick, im Angesichte der Niederlage des Protokolls, weniger interessant. Aber welche Bewandtniß mag es mit dem zweiten Protokoll haben?"

C. B. **Berlin,** 30. Juni. [Tagesbericht.] Die unerwartet schnelle Rückkehr des Barons v. Meyendorff von seiner Reise nach Dresden und Teplitz bringt man mit einem Gerücht in Verbindung, nach welchem dem hiesigen Hofe ein Besuch von St. Petersburg bevorstände. Auch auf der königlichen Burg Stolzenfels bei Koblenz werden Vorkehrungen getroffen, die man mit dem Eintreffen hoher Gäste in Zusammenhang bringt. — In den nächsten Tagen wird der an die Stelle des Herrn v. Griesheim hierher berufene General v. Leo in sein Direktorat beim Kriegsministerium eingeführt werden. — Graf Bernstorff geht zunächst auf einige Tage auf seine Güter im Lauenburgischen. Demnächst wird er auf seinen hohen Posten nach Wien zurückkehren. — Man erinnert sich wohl noch eines Vorfalles, der kurz nach dem Sefeloge'schen Mordversuch viel zu reden und zu kombiniren gab. Ein Militärarzt, hieß es damals, sei wegen Theilnahme an einem Komplott verhaftet worden. Diese vielfach entstellte Angelegenheit ist jetzt aufgehellt und bereits durch das zuständige Gericht entschieden. Ein Student der Medizin, Namens Heßling, hatte im trunkenen Zustande auf der Straße gerufen: „Es lebe Sefeloge!" In Folge dessen wurde er verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt, da er als Mediziner seiner Militärpflicht in der Eigenschaft eines Kompagnie-Chirurgus genügt. In diesen Tagen soll das Urtel ergangen und Heßling zu einjähriger Festungsstrafe und zum Verlust der Nationalkokarde verurtheilt worden sein. — Das Gutachten des geh. Raths Dr. Casper über den Geisteszustand Sefeloges wird nicht selbstständig im Druck erscheinen. Es wird vielmehr einen Theil der gesammten Verhandlungen und Beweisaufnahmen mit und über Sefeloge bilden, die auf Anordnung des Ministerii dem Publikum durch die Presse zugängig gemacht werden sollen. — Den beiden Konfiskationen der „Nat.-Zeitung" wurde von den Justizbehörden keine weitere Folge gegeben. — Der wegen seiner Betheiligung an dem Zeughaussturm von 1848 auf der Festung in Graudenz detinirte Kaufmann Korn hatte zu dem Zweck, um nach Amerika auszuwandern, einen Erlaß der noch zu verbüßenden Strafzeit im Wege der Gnade nachgesucht. Wie man erfährt, ist sein Gesuch zurückgewiesen worden. — Der „Treubund" bemüht sich seit längerer Zeit um die Erlangung von Korporationsrechten. Es sind deshalb Schritte bei dem Grafen Brandenburg und Hrn. v. Manteuffel nicht blos, sondern auch unterstützt von einem Gönner des Bundes, bei Sr. Majestät dem Könige geschehen. — Es wird jedoch, wie verlautet, dem Gesuche nicht gewillfahrt werden, weil Anstand genommen wird, einem politischen Verein überhaupt Korporationsrechte zu verleihen, und weil sich auch nicht recht absehen läßt, zu welchen bestimmten Zwecken die Ertheilung derselben nothwendig und nützlich erschiene.

Der Prinz Karl von Preußen (geb. den 29. Juni 1801) feierte gestern im engeren Familienkreise seinen Geburtstag auf seinem bei Potsdam am Havelufer belegenen Lusschlosse Glienike. Der König und die Königin begaben sich von Sanssouci hinüber, um dem Prinzen persönlich ihre Glückwünsche darzubringen. — Heute Vormittag um 9 Uhr hielt der abgehende Propst Herr von Ketteler, vor einer gedrängten Versammlung in der St Hedwigskirche seine Abschiedsrede. Sein Nachfolger, der Erzpriester Pelldram aus Warmbrunn celebrirte das Hochamt. Die Rede des Herrn v. Ketteler, in welcher er, ohne irgend eine kirchliche oder politische Parteistellung einzunehmen, lediglich den religiösen Verfall im Allgemeinen bekämpfte, machte einen tiefen Eindruck. — Die Versuche unserer hart bedrängten Grundbesitzer, ihrer Noth durch Hypothenbanken oder ähnliche Kreditinstitute ein Ende zu machen, dauern immer gleich unermüdlich allein auch bis jetzt immer gleich aussichtslos fort. So hatten sich vor einiger Zeit wieder die Grundbesitzer der Potsdamer Vorstadt vereinigt, um sich Mittheilungen über den Fortgang einer hier jetzt in der Bildung begriffenen National-Versicherungsbank machen zu lassen. Man erfuhr, daß bis jetzt etwa 4 Millionen Grundwerth zur Betheiligung an jenem Institut eingetragen wären und daß, sobald die Summe des gezeichneten Grundwerthes die Höhe von 10 Millionen erreicht habe, zur Wahl eines Verwaltungsrathes geschritten werden solle. Somit scheint denn auch hier der Abschluß noch ziemlich fern zu liegen. Inzwischen dauert die Noth unserer Grundbesitzer noch immer

fort, wie die Nachfragen nach Hypothekengeldern in unseren Zeitungen und die Subhastationen auf den Gerichten am besten beweisen. Doch soll sich bei dem gegenwärtigen Quartalwechsel die allgemeine Lage wenigstens insoweit gebessert haben, daß Hausmiethen und Hypothekenzinsen leichter eingehen, als es in den letzten Jahren der Fall war. — Zur Errichtung einer Hypothekenbank haben übrigens jetzt auch die städtischen Behörden eine gemischte Deputation niedergesetzt, ohne daß die Schwierigkeiten hier eine schnellere Förderung zuzulassen scheinen, als anderswo. (A. Z. C.)

Deutschland.

Frankfurt, 28. Juni. [Verschiedenes.] Der königl. preuß. General der Kavalerie v. Wrangel traf vorgestern Nachmittag von Mainz hier wieder ein, wohnte einem ihm zu Ehren vom königl. preußischen Konsul Moritz v. Bethmann veranstalteten Diner bei und setzte sodann seine Inspektionsreise nach Thüringen weiter fort. — Se. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen besuchte vorgestern in Begleitung seiner Familie, von Philippsruhe kommend, unser Theater. — Der der Theilnahme an der Ermordung des Fürsten Lichnowsky und Generals Auerswald am 18. Septbr. 1848 stark gravirte Portefeuille-Arbeiter Nispel aus Bockenheim wird in diesen Tagen im Kriminalgefängniß zu Hanau eintreffen. — Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin von Kent, Mutter der Königin Victoria, ist, nebst sehr zahlreichem Gefolge, gestern Abend nach 9 Uhr hier eingetroffen und im Gasthaus zum „Englischen Hof" abgestiegen, wo bereits der ganze erste Stock zu ihrer Aufnahme in Bereitschaft gesetzt war. Dieselbe wird 14 Tage in unserer Stadt verweilen und sich sodann nach Bad Soden begeben. (F. J.)

Mainz, 27. Juni. [General Wrangel.] Gestern um 3 Uhr verließ General v. Wrangel wieder unsere Stadt, nachdem er in der Frühe die preuß. Schwadron inspizirt, einer Parade sämmtlicher hiesigen Truppen beigewohnt und mit den Offizieren ein gemeinschaftliches Mahl eingenommen, bei dem er sich nur Rheinwein ausbat, indem er sagte, nur dann mit ihnen Champagner trinken zu wollen, „wenn sie ihn zusammen in der Champagne holten."

Darmstadt, 27. Juni. [Die Ministerkrisis], von der so viel gesprochen wurde, ist nun entschieden. Unser Minister-Präsident Dr. Jaup hat seine Entlassung genommen und der Großherzog, mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter (er ist demnächst 70 Jahre alt), sie ihm gnädigst bewilligt, unter huldvoller Anerkennung seiner dem Staate in den schwierigsten Zeiten geleisteten treuen und eifrigen Dienste. Sein Nachfolger ist Freiherr von Dalwigk, der in den letzten Jahren die Stelle eines landesherrlichen Kommissärs und Regierungs-Dirigenten in Mainz bekleidete, gegenwärtig als großherzoglicher Bevollmächtigter bei der Versammlung in Frankfurt. Herr von Dalwingk übernimmt indessen nur die Leitung des Ministeriums des Innern. Ein Minister-Präsident wird vorerst nicht ernannt, sondern der älteste, geh. Staatsrath Hallwachs, wird den Vorsitz im Staats-Ministerium führen. (O. P. A. Z.)

Darmstadt, 28. Juni. [Ministerkrisis.] Gestern Abend war der Territorial-Kommissar und Dirigent der Regierungs-Kommission, Frhr. v. Dalwigk aus Mainz noch nicht an Jaup's Stelle zum Minister und Vorstand des Ministeriums des Innern förmlich ernannt, aber diese Maßregel und die gleichzeitige Entlassung Jaup's stand jeden Augenblick bevor. Herr v. Dalwigk ist hier und hatte gestern mehrere Konferenzen mit dem Großherzog und Herrn Jaup. Man sah ihn in voller Uniform in das Schloß gehen, und deshalb das rasch hier verbreitete Gerücht, jenes Ereigniß sei eingetreten. (Köln. Z.)

Nach Berichten unserer Zeitung aus der Wetterau sind zu **Langsdorf arge Gewaltthätigkeiten und Verfolgungen gegen die dortigen Juden verübt worden.**

Dresden, 28. Juni. [Die Zusammenkunft.] Der russische Reichskanzler Graf Nesselrode befindet sich seit einigen Tagen hier. Vorgestern speiste derselbe bei dem König in Pillnitz. Auch der russische Gesandte am berliner Hofe, Baron Meyendorff, war einige Tage hier, sowie General Radowitz, der seine Gemahlin hierher begleitet hat. (Dresd. J.)

♯ **Dresden**, 30. Juni. [Die Universität.] Das Ministerium hatte vorgestern einen vertrauten Agenten an die gutgesinnte Minderheit der Leipziger Universität abgesendet, um sich mit derselben darüber zu verständigen, ob sie geneigt sein werde, einer an sie ergehenden Forderung zur Neuwahl eines Vertreters der Universität bei der projektirten Ständeversammlung Folge zu leisten. Derselbe ist mit sehr unwillkommener Botschaft hier wieder eingetroffen. Obgleich eine eigentliche Konferenz der ministeriell gesinnten Mitglieder des Leipziger akademischen Senats nicht stattgefunden haben soll, mußte sich doch der Sendbote der Regierung aus den Privatgesprächen, welche er mit einzelnen Senatoren hatte, sehr bald überzeugen, daß diese sechszehn Herren (Bülau, Clarus, Jörg, Schwägrichen, Schilling, Großmann, Günther (Chirurg), Kühn, Wiener, Westermann, Marezoll, Hänel, Tuch, Movius, Pöppich und Klotz) schwerlich einwilligen würden, für sich allein ein neuzuwählendes Mitglied zur Vertretung der Universität zu delegiren, um so weniger, als selbst unter diesen sechszehn Mehrere die Juniordonnanzen als einen offenkundigen Bruch der Verfassung ansehen, und nur aus Rücksicht auf den bedrängten Zustand des Landes sich anfänglich für die Absendung ihres ehemaligen Vertreters (Prof. der Rechte Steinacker) entschieden hätten. Die Namen der zwanzig Professoren, welche unbedingt gegen jede Betheiligung an dem ehemaligen Ständelandtage sich ausgesprochen haben, sind Cerutti, Kunze, Jahn, Mommsen, Albrecht, Steinacker, Moritz Haupt, Brockhaus, Wachsmuth, Wuttke, Domherr Günther, Naumann, Erdmann, Hankel, Drobisch, Radius Weber sen., Hartenstein, Seyffarth und Weiße.

Hannover, 29. Juni. [Die Ministerkrisis ist noch nicht eingetreten.] Bis jetzt ist weder das Ministerium entlassen, noch Münchhausen mit der Bildung eines Kabinets beauftragt. (S. gestr. Bresl. Ztg.) — Die Niedersächsische Zeitung widerspricht jener Mittheilung ebenfalls. Sie berichtigt dieselbe dahin, „daß Se. Majestät auf **Anrathen des Kammerraths v. Münchhausen, dem der gegenwärtige Augenblick zum Ergreifen eines Portefeuilles nicht geeignet erschien**, dem Ministerium in allen seinen Zumuthungen (!) oder doch wenigstens den wichtigsten nachzugeben geruht haben. (Z. f. N.)

[Zweite Kammer. Sitzung vom 29. Juni.] Ellissen kam heute auf den Verfassungsbruch in Sachsen zurück. Ich bitte um Erlaubniß, sagte er, eine Anfrage an den geehrten Hrn. Ministerialvorstand des Innern zu wiederholen. — Zuerst ein Wort zur Entschuldigung des dadurch verursachten Zeitverlustes. Bekanntlich fand eine höhere Weisheit zu ihrer Zeit kein Bedenken dabei, die Vollendung der großen Reformen, deren Regulirung wir jetzt mit möglichster Assiduität obliegen, um 8 Monate zu verzögern, indem sie die zu gleichem Zwecke berufenen Stände auf so lange Zeit beseitigte. Diese 8 Monate wurden nun, wie bekannt, einestheils dazu benutzt, das allersehnte Ziel, die Einigung Deutschlands, mit Ignorirung der unhaltbaren Reichsverfassung, über deren Annahme nur das gesammte deutsche Volk und sonst Niemand sich einigen konnte, auf dem ungleich vernünftigern und praktischeren Wege der Einigung der Regierungen zu verfolgen, einem Wege, der denn auch glücklich zu den brillanten uns jetzt vorliegenden Resultaten geführt hat. Anderntheils verwandte man die 8 Monate zu fleißiger Revision der vorgelegten Gesetzentwürfe, um möglichst viele von solchen Bestimmungen daraus zu entfernen, deren man etwa als thöricht demokratischer Einrichtungen, die man im Jahre 1848 zuzugestehen schwach genug gewesen, sich möglicher Weise zu schämen haben könnte. Kurz, die 8 Monate wurden nach allen Seiten hin zu reichem Gewinn für Frieden und Ordnung im Großen und im Kleinen benutzt. Die Erinnerung daran kann demnach nur in aller Maße befriedigend und erbaulich für das Land sein und man wird hoffentlich nichts weniger als einen Vorwurf darin erblicken. Ich will vielmehr auf das Beispiel jener Landtagspause von 8 Monaten mich nur berufen, um nur etwa noch 8 Minuten für eine Frage in Anspruch zu nehmen, die freilich nicht auf der Tagesordnung steht und die Manchem gleichfalls auf den ersten Blick als reiner Zeitverlust erscheinen dürfte, wie das bei jenen 8 Monaten der Fall, wobei ich aber nicht minder eines honetten praktischen Zweckes mir bewußt bin. Ich spreche von der Verfassungs-Angelegenheit im Königreich Sachsen. Ich erklärte freilich bei der ersten Anfrage deshalb, mich wegen der Antwort gedulden zu wollen, in der Erwartung, daß sie zu rechter Zeit erfolgen würde. In dieser Erwartung aber glaube ich mich getäuscht zu haben. Es ist noch immer wenigstens keine direkte Antwort erfolgt, während die rechte Zeit dazu mir doch bereits seit Langem gekommen zu sein scheint. Die Sache ist inzwischen in Sachsen in ein anderes Stadium getreten. Es lag neulich nur erst die Gesetzesverletzung von Seiten der sächsischen Regierung vor. Es hat sich seitdem gezeigt, wie dieselbe von dem dadurch verletzten Lande aufgenommen wird. Gewichtvolle Stimmen des Protestes haben sich in Sachsen bereits dagegen erhoben. Ich erinnere nur an den solennen Beschluß der sehr konservativen Universität Leipzig, nicht nach dem abgethanen und jetzt durch ein Machgebot der Regierung von den Todten erweckten Wahlgesetze von 1831 zu wählen. Vor bald 13 Jahren fanden in unserm Lande die damaligen Rathgeber der Krone sich zu Maßregeln veranlaßt, die den neuesten Proceduren des sächsischen Ministeriums sehr ähnlich sahen, man dürfte sagen, so ähnlich, wie ein faules Ei dem andern, nur daß es sich damals in Hannover um die Beseitigung eines Gesetzes handelte, gegen welches Seine Majestät, dessen Regierung sie verfügte, schon vor Höchstihrer Thronbesteigung entschieden protestirt hatten, wogegen jetzt das sächsische Ministerium Zschinsky ohne Weiteres ein Gesetz umwirft, das unter den Auspicien des regierenden Königs auf unbestritten legalem verfassungsmäßigen Wege zu Stande gekommen ist. Auch in Hannover erhoben sich zu jener Zeit die Stimmen hervorragender Männer und ganzer angesehener Korporationen gegen ein Verfahren, das sie Treubruch und Verfassungsverletzung nannten, während es von den Organen des damals zur Herrschaft gelangten Systems natürlich mit demselben Tone der Zuversicht und Unfehlbarkeit, den wir jetzt von einer andern Seite anstimmen hören, als die Beseitigung thörichter, unglücklicher Institutionen, die man in einer Zeit der Aufregung zu verleihen schwach genug gewesen sei, gepriesen wurde. Ich erinnere in ersterer Beziehung an die sieben Göttinger Professoren, mit denen später noch sechs andere ihre Sympathie aussprachen, an die Beschwerden und Proteste der Magistrate in Osnabrück und Hannover. Es mag mir die beiläufige Bemerkung gestattet sein, daß ich damals in dem Lande, wo Aristides und Thrasybul für Recht und Freiheit gewirkt und gestritten hatten, bei der Kunde von jenen Vorgängen in meiner Heimath mich stolz darauf fühlte, einem Lande anzugehören, wo solche Herzen schlugen. Die Beschwerden der verfassungstreuen Hannoveraner hallten damals in mehr als einer deutschen Ständekammer wieder, aber sie fanden taube Ohren bei den Regierungen, sie scheiterten namentlich an der Inkompetenz, Indolenz und Impotenz jenes deutschen Bundes, dessen segensreiche Forterxistenz wir jetzt wieder gelegentlich preisen hören. Es fragt sich nun, wird das Loos der Verfassungtreuen in Sachsen unter den obwaltenden Umständen ein gleiches sein? Wird ihre bedrängte Sache, die Sache des Rechts und der Ordnung in Sachsen, keines besseren Schutzes und Beistandes von Seiten anderer konstitutioneller Staaten Deutschlands, oder um dem wieder zur Geltung gekommenen Sprachgebrauche mich zu accommodiren, des deutschen Bundes gewärtig sein dürfen? Wird namentlich das auswärtige Departement der hannoverschen Regierung keine Zeit für sie erübrigen können von der Zeit, die es dem Vernehmen nach und zwar ohne sonderlichen Erfolg darauf verwendet, den Nachbarstaaten Lektionen über die Kunst zu ertheilen, von eingegangenen Verpflichtungen, sobald dieselben unbequem geworden, mit guter Manier wieder loszukommen? Wird man sich begnügen, anonym den sächsischen Verfassungsbruch mit Befriedigung für eine schlagende Thatsache dafür zu erklären, daß es mit der Demokratie nichts mehr auf sich habe, und es dem Lande überlassen, von der Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit dieser Maßregel zu denken, wie es will? Oder — und das hoffe ich und darauf richte ich meine Anfrage:

Denkt die hannoversche Regierung, im Einvernehmen mit den Ständen, Schritte zu thun, um der Verfassungsverletzung im Königreich Sachsen zu steuern?

Von den Herren auf beiden Seiten des Hauses, denen der Bestand und die Integrität unserer Verfassung am Herzen liegt, erwarte ich, daß sie meine Bitte um Antwort auf diese Frage unterstützen!

Eine sehr bedeutende Majorität erhob sich nach diesen Worten. Eine Antwort erfolgte nicht, auch keine Verheißung einer solchen. Ellissen stellte darauf den von seiner ganzen Partei unterstützten Antrag: **die Regierung zu ersuchen, daß sie die geeigneten Schritte thue, um wo möglich der Verfassungsverletzung in Sachsen zu steuern. Der Präsident erklärt, daß er diesen Antrag demnächst auf die Tagesordnung bringen werde.** (Hann. Bl.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Der „Altonaer Merkur" enthält folgenden, wie es scheint, halbamtlichen, aus Kiel vom 26. Juni datirten Artikel: „Die gemeinsame Regierung der Herzogthümer Schleswig-Holstein, beseelt von dem Wunsche der Versöhnung des Zwiespalts mit Dänemark, richtete zu Anfang des Jahres 1849 eine Adresse an den König-Herzog, in welchem dieser Wunsch so aufrichtig wie lebhaft ausgesprochen wurde. Ein Abgesandter begab sich nach Kopenhagen, um die Anträge der Regierung bei seiner Majestät persönlich zu befürworten. Das dänische Ministerium verwehrte demselben den Zutritt zum Landesherrn und beantwortete die Friedensbotschaft mit der Kündigung des Waffenstillstandes von Malmö und der Erneuerung des Krieges. Es folgte ein blutiger Feldzug, dessen plötzliches Ende Dänemark nicht als Sieger hinstellte. Die Statthalterschaft bot im November v. J. abermals die Hand zum Frieden. Allein ohne Erfolg! Es gelang den Dänen, wiederum zwischen den Landesherrn und die Herzogthümer zu treten, indem das dänische Ministerium sich zurückzog von den bereits angebahnten Verhandlungen, wie die derzeit veröffentlichten Aktenstücke solches ersichtlich machen. Im Herzogthum Schleswig sind durch die Ausführung der Convention vom 10. Juli 1849 Zustände eingetreten, deren Rechtlosigkeit und alle Verhältnisse zerrüttende Willkür von Niemandem in Zweifel gezogen wird; von der Verwirrung, die im Norden des hartbedrängten Landes die herrschende geworden ist, giebt die Anlage Zeugniß. Wiewohl die Herzogthümer im Besitz eines wohlgerüsteten Heeres sich befinden und ungeachtet der dringenden und lauten Wünsche, die von vielen Seiten im Lande sich kundgaben, hat die Statthalterschaft den Wiederausbruch der Feindseligkeiten zurückgehalten, und um des Friedens willen, trotz zweimaligen Fehlschlagens gleicher Bestrebungen, zum dritten Male dem Throne ihres Landesherrn mit der Bitte sich genähert, auf dem Wege der Verständigung den Herzogthümern zu gewähren, was die Herzogthümer als ihr urkundliches, unverjährbares Recht in Anspruch zu nehmen vollkommen befugt sind; ein Recht, gegen welches in Folge der März-Revolution des Jahres 1848 in Kopenhagen die Dänen mit Waffengewalt hervortraten. Nachdem die Denkschrift vom 20. April d. J. das Maaß angegeben, auf welches die Anforderungen zur Wahrung der Rechte der Herzogthümer beschränkt werden, wurden nach Kopenhagen gesandte Vertrauensmänner am 24. April von dem Landesherrn, des König-Herzogs Majestät, gnädig und entgegenkommend empfangen. Wochenlang aber harrten sie auf die erbetene Anknüpfung einer Berathung mit dem dänischen Ministerium, dem einzig möglichen Wege, um zum Ziele zu gelangen, da deutsche Staatsmänner dem Landesherrn rathend nicht zur Seite stehen. Es wurde von den Vertrauensmännern die ausdrückliche Erklärung gefordert, daß sie nicht als Abgeordnete der Statthalterschaft, sondern lediglich als Privatpersonen zu betrachten wären. In ihrer Liebe zum Frieden stellten sie diese Erklärung aus, und von demselben Motiv geleitet, so wie überall nicht in der Lage, Anträge der Statthalterhaft an den Thron gelangen zu lassen, brachten sie eine Art der Vereinigung zur Sprache, deren Grundlage den Rechten der Herzogthümer nicht entspricht und die daher von der Statthalterschaft nicht ausgegangen ist. Die hierauf mit einzelnen Mitgliedern des dänischen Ministeriums zugelassenen Besprechungen hatten indessen nur das Ergebniß einer schnellen Beendigung der Berathung, indem dänischer Seits, in Ansehung von Sachen wie von Personen, Forderungen gestellt wurden, die gleichweit hinausgingen wie über das Recht, so über die Interessen und die Wohlfahrt der Herzogthümer, und selbst die von den Vertrauensmännern zur Erörterung hingestellten Punkte in jeder Hinsicht hinter sich ließen. Die Abgesandten waren genöthigt, Kopenhagen zu verlassen, ohne daß ihnen der fernere Zugang zum Landesherrn gewährt wurde, und konnten zu ihrer Rechtfertigung eine Eingabe an den König-Herzog nur dem dänischen Conseils-Präsidenten behändigen. Eine Eröffnung auf diese Eingabe ist so wenig erfolgt, daß es zur Zeit an der Gewißheit fehlt, ob selbige dem Landesherrn wirklich überreicht worden ist. Der Graf v. Reventlow-Farve brachte seiner Versöhnlichkeit das Opfer, noch länger in Kopenhagen zu bleiben, um eine Antwort zu erwarten; nach kurzem Verlauf am 13. d. M. ward ihm jedoch Namens des dänischen Ministeriums die Ankündigung, daß auch er Kopenhagen verlassen müsse. Es erhellt aus dem Vorstehenden zur Genüge die Friedensliebe der Statthalterschaft und die unübersteigliche Schranke, welche das dänische Ministerium beharrlich bildet zwischen den Herzogthümern und ihrem Landesherrn. Die Herzogthümer haben das Ihrige gethan, um Frieden treten zu lassen an die Stelle des Kampfes. Sie werden ihr gutes Recht, selbstständige gemeinsame Verfassung und Verwaltung, nicht aufgeben und die äußerste Kraft des Landes aufbieten, um solches zu wahren."

Eckernförde, 28. Juni. Fast täglich sieht man von hier aus einige dänische Kriegsschiffe; heute war ein dänisches Dampfschiff bis in die Nähe der Norderschanze gekommen. (B. H.)

Kopenhagen, 28. Juni. „Dem Vernehmen nach — schreibt Faedrelandet — hat der Staatsrath beschlossen und der König genehmigt, daß der Reichstag am 29. Juni geschlossen werden soll."

Der König will, heißt es, einen Ausflug nach Schoonen machen, namentlich Kullen besuchen.

Das am 18. d. von Cronstadt in Hull angekommene Dampfschiff „Helen M'Gregor", Cape, **soll am 13. Juni bei Dagerort eine russische Flotte, aus 10 Linienschiffen bestehend, gesehen haben; dieselbe wird muthmaßlich in der Ostsee umherkreuzen.** (Börsenhalle.)

Rußland.

Kalisch, 25. Juni. [Tagesneuigkeiten.] Im ganzen Königreich Polen herrscht gegenwärtig eine seltsame Stille. Die Truppenbewegungen haben größtentheils aufgehört, die Heere ruhen oder sie werden in den Waffen nur im Kleinen geübt, gleichsam als Vorbereitungen zu kommenden großen Manövers. Ein Theil der in Polen sonst so zahlreichen Generale ist auf seine Güter oder ins Ausland gereist, und die frühere Rührigkeit der polnischen Waffenlager hat bedeutend nachgelassen. Desto fleißiger scheint die Diplomatie zu sein, denn es reisen fortwährend Abgeordnete verschiedener Höfe nach St. Petersburg, in diesen Tagen der neapolitanische Abgeordnete aus dem Kriegsministerium, David Giuliani, und Herr v. Lebzeltern aus Wien. — Der Kaiser hat in Folge seiner Reise nach Polen viele hochgestellte Persönlichkeiten mit Auszeichnungen bedacht, unter anderen auch den Warschauer Oberpolizeimeister, Generalmajor Abramowitsch. Die Verdienste des ungar. Grafen Zichy sind auch in seinen Sekretären Demetzki und Reesch anerkannt worden, denn beide haben den St. Annenorden 3. Kl. erhalten. Das Bugsche Ulanen-Regiment ist dem General der Kavalerie und Kommandirenden des 1. Infanterie-Corps, Siewers, verliehen worden. — Der Minister-Staats-Sekretär für das Königreich Polen, Turkull, hat soeben einen kaiserlichen Ukas veröffentlicht, welcher sämmtlichen Beamten und Officialisten des Königreichs Polen, die aus der Staatskasse besoldet werden, ohne Genehmigung ihrer Behörden das Heirathen verbietet. Es müssen fortan die Beamten der 1. bis 6. Klasse beim Administrationsrathe des Königreichs, jene der 7. bis 10. Klasse bei den Regierungskommissionen, und alle niederen Beamten bei der Behörde, welche dieselben angestellt hat, um die Genehmigung zu ihrer Verheirathung einkommen. Diejenigen Beamten, welche ohne Erlaubniß ihrer Behörden heirathen, werden aus ihrem Dienste entlassen. Bei den Heirathsgesuchen haben die Behörden besonders darauf zu sehen, daß die Beamten durch ihre Verheirathung ihre materielle Stellung nicht verschlimmern. Auch die Geistlichen, welche einen Beamten ohne einen von der Behörde ausgestellten und ihnen vorgelegten Erlaubnißschein trauen, verfallen in Strafe. Dieser neue Ukas hat unter den Beamten des Königreichs große Sensation erregt. (Konst. Bl.)

Großbritannien.

London, 27. Juni. [Sitzung des Unterhauses.] Die fortgeführte Debatte kam wieder nicht zu Ende, und nur Redner zweiter Ordnung nahmen das Wort. Staatssekretär Grey vertheidigte die Politik Palmerstons, die aber von Gladstone leidenschaftlich angegriffen wurde.

(*) **London**, 28. Juni. [Attentat auf die Königin.] Gestern gegen Abend wurde ein Attentat auf die Person der Königin gerichtet. Ihre Majestät hatte sich gegen 6 Uhr, begleitet von ihren Kindern und Lady Jrcelyn nach dem Hotel des Herzogs von Cambridge begeben. Um dieselbe Stunde, und während der Wagen im Hofe von Cambridge-House stand, wurde ein anständig gekleideter Mann bemerkt, der auf- und abging, als erwartete er das Erscheinen der Königin. Dies konnte Niemandem verdächtig erscheinen; als nach 6 Uhr der königliche Wagen herausfuhr, stürzte der erwähnte Mann, dessen Namen Robert Pate ist, hervor und schlug die Königin mit einem kleinen Stocke, den er in der Hand hatte, ins Gesicht. Der Schlag traf die Wange der Königin und brachte den Hut in Unordnung. Der Elende wurde sofort ergriffen und auf das Polizei-Büreau geführt. Die Königin kehrte nach dem Palais Buckingham zurück und hat so wenig von dem Attentat gelitten, daß sie sich Abends noch nach dem Theater begeben konnte. Der Verbrecher, der sich zu diesem brutalen Angriff hergegeben, war im Jahre 1841 Cornett im 10. Husaren-Regiment, von 1842 Lieutenant in demselben Regiment. Auf dem Polizei-Büreau verweigerte er hartnäckig jede Auslassung über die Motive seines verbrecherischen Akts auf die Person der Königin. — Im italienischen Theater gab man den „Propheten". Plötzlich wurde die Vorstellung durch den Ruf unterbrochen: „die Königin! die Königin! es lebe die Königin!" — Aller Augen richteten sich sogleich nach der Loge der Königin, wo J. M. allein und stehend im Vordergrunde erschien. Ein elektrischer Funke schien die ganze Gesellschaft zu durchzucken. Der ganze Saal, Publikum, Akteurs und Musiker standen aufrecht und lautes Schreien verlangte die National-Hymne. Die Vorstellung wurde unterbrochen, und nach einigen Sekunden befand sich das ganze Auditorium wie durch eine magische Kraft auf die Szene versetzt. Das Orchester stimmte die National-Hymne an. Die Damen Castellan und Viardot sangen die zwei ersten Verse, welche mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus aufgenommen wurden; unterdeß erschien Madame Grisi, welche sich zufällig im Hause befand, auf der Scene und sang den dritten Vers. Niemals war ein Enthusiasmus größer und allgemeiner. In den ersten Augenblicken wußte die große Mehrzahl des Auditoriums die Ursache dieser enthusiastischen Manifestation nicht. Aber bald verbreitete sich die Nachricht durch den Saal, daß ein Attentat auf J. Majestät stattgefunden, und die Akklamationen verdoppelten sich nun um so mehr. Das Gesicht der Königin trug noch das Zeichen des Schlages, der sie getroffen hatte. — Der Prinz Albert, der Prinz von Preußen und die Hofdamen kamen einige Augenblicke später. Indem die Königin allein nach einem öffentlichen Orte kam, schien sie dem Volke damit einen Beweis des Vertrauens geben zu wollen, was die Gefühle der Liebe erhöhen mußte. — Sie blieb bis zu Ende des 3. Aktes, und applaudirte zu wiederholten Malen Mario und den Damen Viardot und Castellan. Eine ähnliche Manifestation hatte im Theater der Königin Statt, obgleich J. M. nicht anwesend war. Unter einem unbeschreiblichen Enthusiasmus sang Lablache daselbst die National-Hymne.

Frankreich.

× **Paris**, 28. Juni. [Tagesbericht.] Das Ministerium hat heute eine ernstliche Niederlage erlitten. Herr Baroche beantragte in der heutigen Sitzung, das Maires-Gesetz Donnerstag auf die Tagesordnung zu bringen. Dieser plötzliche Versuch des Ministeriums fiel unglücklich aus. Das Ministerium hätte vorher ein wenig das Terrain untersuchen sollen, und dieselbe strategische Geschicklichlichkeit entfalten, wie bei der Dotationsfrage. Wie es sich aber hier bloß gab, erhielt es das Feuer von zwei Legitimisten, den Herren Batismenil und Larochejacquelin in offne Brust. Der Erstere sprach sich nur gegen die Dringlichkeit aus, der Letztere aber protestirte ganz rückhaltslos dagegen, daß man dem Lande eine Freiheit nach der andern nehmen wolle. Mit einer gerade nicht sehr zahlreichen, aber doch gleich sichtbaren Majorität wurde der Antrag des Ministers verworfen. Dieses Votum hat einen ungeheuren Effekt gemacht, und Kundgebungen von Satisfaktion provozirt, die über jede parlamentarische Konvenienz hinausgingen. Die Sitzung mußte längere Zeit suspendirt werden, und es kostete viele Mühe, sie wieder aufzunehmen. Die Minister sollen über diese Niederlage weit empfindlicher sein, als wenn sie ihnen bei der Dotation widerfahren wäre; sie haben unmittelbar nach der Abstimmung den Saal verlassen. Die Herren Thiers, Piscatory, Molé und noch mehrere andere einflußreiche Personen hatten sich schon vor der Abstimmung entfernt, da sie die Partei verloren sahen. Auch Herr Berryer war bei der Abstimmung nicht zugegen. — Der Bericht über das Preßgesetz sollte heute verlesen werden; der Berichterstatter Chasseloup-Laubat hatte bereits die Tribüne bestiegen, als das Ministerium seinen Antrag über das Maires-Gesetz vorbrachte. Nach Erledigung dieser Angelegenheit war Hr. Laubat nicht mehr im Saale. — Die Gegner des Gouvernements beschuldigen dasselbe, mit der neuen Besetzung der Maires 37,000 Gehülfen für die imperialistische Bewegung gewinnen zu wollen, welche im Schooße der Generalräthe provozirt werden soll. — Ich halte dies jedoch für übertrieben, da mir heute versichert wird, daß das Gouvernement auch in diesem Jahre entschlossen sein soll, die Generalräthe in der Legalität zu erhalten. Es geht dies auch aus einem Artikel in dem „Pariser Bulletin" hervor, in dem es heißt: „Man sagt, daß das Ministerium in seinem Unternehmen für die Intervention der Generalräthe Behufs der Verfassungsrevision und der Verlängerung der Präsidentschaft etwas nachlasse. Wenn dies wahr sein sollte, so würden wir das Ministerium bedauern, denn das Unternehmen würde über sein Haupt hinweggehen und jene Anträge würden ohne das Ministerium und trotz desselben formulirt werden." — Im Elysée hofft man, Hrn. v. Persigny bald im Kabinet zu sehen. Es ist dies ein Lieblingswunsch des Präsidenten. Sie wissen, daß die Souveräne, mögen sie Könige oder Präsidenten heißen, die persönliche Leitung der auswärtigen Angelegenheiten haben wollen. Louis Philipp hatte diesen Gout; Louis Napoleon liebt es auch, mit den auswärtigen Mächten zu unterhandeln, und er will daher einen persönlichen Freund mit dem Portefeuille des Auswärtigen bekleidet sehen. Bei einer Minister-Kombination steht demnach auch zu erwarten, daß Hr. v. Persigny zum Minister des Auswärtigen ernannt wird. — Wie es den Anschein hat, wird das Budget von 1851 doch noch vor der Vertagung der Nationalversammlung zur Debatte kommen. Das Ministerium ist nämlich der Ansicht, daß es jetzt eher als später mit der Dotation für 1851 durchdringen werde. Wenn es längere Zeit abwarte, so fürchtet es, nicht mehr denselben guten Willen bei der Versammlung anzutreffen. Alsdann hat man auch die Absicht, der Versammlung lange Ferien zu geben, und handelt es sich gegenwärtig nicht mehr um eine Vertagung von mehreren Wochen, sondern von mehreren Monaten. — Im Uebrigen verläßt Jeder, der es nur im Stande ist, schon jetzt die Stadt, um die Bäder zu besuchen, oder auf das Land zu gehen, Die Hitze ist wahrhaft unerträglich. — Der Präsident begiebt sich zuerst nach St. Cloud, von wo aus er die Reise antreten wird, von der ich Ihnen gestern geschrieben.

Italien.

✱ **Turin**, 25. Juni. [Bruch mit Rom.] Einer Korrespondenz der „Era nuova" entnehmen wir folgende Stelle: „Der Präsident des sardinischen Ministerrathes, Marquis d'Azeglio, glaubte mehreren von Sr. Heiligkeit dem Papste ausgegangenen, in einem Hirtenbriefe niedergelegten und auf das neueste Kirchengesetz bezüglichen Aeußerungen mittelst einer diplomatischen Note begegnen zu müssen, welche der sardinische Geschäftsträger Marquis Spinola Sr. Eminenz dem Kardinal-Staatssekretär überreichte. Bei diesem Notenwechsel hat keine der beiden Parteien irgend welche Konzessionen gemacht. Die Worte des Marquis d'Azeglio sind achtungsvoll, aber entschieden. Folgt hieraus auch nicht unmittelbar ein Bruch der beiden Höfe, so laufen doch die Konsequenzen so ziemlich auf dasselbe hinaus.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 1. Juli. [Musikfest.]*) Der gestrige Sonntag war für das musikliebende Breslau ein Tag ganz besonderer Feier und Festlichkeit. — Am Vormittag fand in der Aula die große Musikaufführung Statt, welche zu Ehren unseres gefeierten Gastes des General-Musik-Direktors Dr. Louis Spohr veranstaltet und unter seiner persönlichen Leitung ausgeführt worden ist. Das Programm ist bekannt; es brachte einige der anerkanntesten und gediegensten Schöpfungen des Tonmeisters. — Wie zu erwarten stand hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum zu dem Konzerte eingefunden; der große Saal der Aula war

*) Zweiter Bericht.

überfüllt. Und wenn es für die musikfreundliche Welt von einem verdoppelten und erhöheten Interesse sein mußte, die würdigen und erhabenen Kompositionen unter des Meisters eigener Leitung zu hören, so hat es sicherlich auch diesem eine Seelenfreude bereitet, daß seine Schöpfungen so vortrefflich ausgeführt und mit so lebhafter Begeisterung aufgenommen wurden. Denn welche höhere Befriedigung kann es für den schaffenden Künstler geben, als wenn er die Erzeugnisse seines Geistes, den lebendigsten Ausdruck seines innersten Wesens durch den ausführenden Künstler so mit der Welt vermitteln sieht, daß diese von der Wahrheit und Schönheit des Werkes durchdrungen und fortgerissen wird! Und muß es nicht auch auf den ausführenden Künstler von erhebender Wirkung sein, wenn er die ewigen Gedanken eines aus dem tiefsten Lebensquell schöpfenden Geistes in ihrer Fülle erfaßt und sie dem Schöpfer selbst in ihrer ganzen Herrlichkeit vorführt! — Solch ein harmonischer Zusammenklang mußte gestern zwischen dem Komponisten, den ausführenden Künstlern und dem Publikum herrschen, und die Erinnerung dieses wahrhaften Kunstfestes wird gewiß bei Allen lange im Gedächtniß bleiben. — Fräulein Babbnig, die Singakademie, der Künstler-Verein, die Theaterkapelle und viele andere Künstler hatten die Ausführung des musikalischen Programms übernommen, und dasselbe auch mit dem Eifer und der Hingebung durchgeführt, die die Werke wie die Persönlichkeit des Komponisten zu fordern berechtigt sind. — Hr. Spohr wurde bei seinem Erscheinen mit lautem Beifall des Publikums und einem dreimaligen rauschenden Tusch empfangen. Ebenso wurde jedes Musikstück mit rauschendem Beifall begleitet.

Am Nachmittag versammelte sich eine Anzahl von Künstlern und Verehrern Spohrs zu einem Festmahle im Saale „des Königs von Ungarn." Gesänge und Reden würzten das Mahl. — Ein Lied von Stadtrath Pulvermacher „Sei willkommen deutscher Meister!" nach den Rhythmen eines Chors aus der „Jessonda" komponirt, machte den Anfang und wurde von den anwesenden Sängern und Frl. Bunke vortrefflich vorgetragen. Eben so ein zweites von Prof. Kahlert nach einer Melodie aus dem „Faust." Später folgten zwei Duette aus „Jessonda", das eine gesungen von Frl. Bunke und Herrn Weixlstorfer, das andere von den HH. Weixlstorfer und Prawit. Stürmischer, anhaltender Beifall lohnte dem herrlichen Gesang.

Herr Prof. Kahlert brachte den ersten Toast auf den gefeierten Gast aus, indem er die großen und unsterblichen Verdienste desselben um deutsche Tonkunst mit wenigen aber inhaltsreichen Worten bezeichnete. — Herr Seminarlehrer Richter ließ die kunstsinnigen und kunstübenden Frauen, vor allem die verehrte Gattin des Gastes leben. — Herr Stadtrath Pulvermacher dankte Hrn. Spohr im Namen des Vorstandes des wohlthätigen Vereins, dem die Einnahme des Konzerts zugefallen ist. — Herr Propst Krause brachte ein Hoch aus auf die musikalischen Vereine Breslaus, die mit so gutem Erfolge bemüht sind, den Kunstsinn in unserer Stadt zu fördern. — Der Toast des Hrn. Musikdirektors Dr. Mosewius galt der glücklichen Wiederkehr von Fräulein Babnigg. — Ein ferneres Hoch wurde auf den Hrn. Musikdirektor Hesse ausgebracht. — Das Festmahl dauerte bis gegen Abend. M. K.

Breslau, 1. Juli. [Theater.] Es war nichts Uebertriebenes in dem, was aus Dresden und Berlin über das Ballet „Katharina, die Banditentochter" berichtet worden ist. Es ist dies in der That ein Ballet, in dem einer Künstlerin, wie Fräul. Grahn, die weiteste Gelegenheit gegeben ist, ihr Talent nach allen Richtungen hin zu entfalten. Folgendes ist der Inhalt der in diesem Ballet vorkommenden Handlung:

In einer malerischen Gegend in den Abruzzen wird der Maler Salvator Rosa, von einem Trupp Räuber ergriffen, deren Anführerin Katharina ist. Als diese in das Skizzenbuch des Malers blickt, wird sie von der Schönheit der Bilder fortgerissen, und befiehlt, ihn sofort frei zu geben. Salvator ergreift seinen Griffel und entwirft eine Skizze von dem Bilde der Banditenkönigin. Diavolino, Katharina's Lieutenant, der sie liebt, wird von Eifersucht und Ingrimm über die Zuneigung erfaßt, die Katharina für den Maler sehen läßt. Um dem Gefühle der Liebe, das sie ergreift, zu entrinnen, eilt Katharina zu ihren Untergebenen, und läßt sie kriegerische Uebungen vornehmen, wobei das auf dem Theaterzettel genannte „Pas stratégique" aufgeführt wird. Da erscheinen Soldaten, die zur Verfolgung der Räuberbande ausgesendet wurden, und es kommt zu einem Handgemenge. Katharina wird von Salvator aus dem Kampfe gerettet. — In der zweiten Abtheilung sehen wir Katharina und Salvator in einer Herberge, die Soldaten mit den gefangenen Banditen folgen nach, und suchen die Banditenkönigin, die sich unterdeß in einem Nebengemach als Schenkmagd verkleidet. Ein Steckbrief auf Katharina wird von den Soldaten an die Wand geheftet. Die verkleidete Banditin kredenzt den Soldaten den Wein mit vieler Koketterie, und beginnt alsdann einen Tanz, die „Saltarella", um die Aufmerksamkeit der Soldaten zu fesseln. Während diese dem Tanze zusehen, entwischen die Räuber. — Das dritte Tableau zeigt die reiche Werkstatt Salvator's; im Vordergrunde befindet sich ein Bildniß Katharina's im kriegerischen Gewande. Katharina selbst ist ebenfalls anwesend. Unter mehreren Kavalieren, die den Maler besuchen, befindet sich auch der Offizier, der die Soldaten in den Abruzzen kommandirt hat. Er sieht das Bild der Banditenkönigin, sieht sie selbst, und entfernt sich unbemerkt, um seine Soldaten zu holen. — In diesem Tableau kommt die „große Modellscene" vor, in welcher Katharina mit den übrigen Mädchen Gruppen ausführen, die der Maler als Skizzen auf die Leinwand überträgt. — Die Soldaten erscheinen und nehmen Katharina gefangen. — Wir sehen sie im Gefängniß wieder, wie sie in Thränen zerfließt, ihren Geliebten nicht mehr sehen zu können; sie ist zum Tode verurtheilt. Da erscheint Diavolino, um sie zu retten; er will, daß sie die Seinige werde. Sie lehnt es ab, sie liebt nur Salvator, durch die Drohung Diavolinos erschreckt, er werde noch heute Salvator ermorden, folgt sie ihm, um ihren Geliebten retten zu können. Ein Barke entführt Katharina und Diavolino. — Das letzte Tableau stellt einen großen Marktplatz in Rom dar während der Karnevalszeit. Unter dem Gewühl des Marktes erscheinen Katharina und Diavolino ebenfalls als Masken; Katharina erblickt Salvator; sie vermag sich ihm aber nicht zu nähern, denn Diavolino überwacht jeden ihrer Schritte. Sie entschlüpft jedoch in einen Maskenladen, und nimmt ein anderes Gewand, so daß sie Diavolino vergeblich unter der Menge sucht. Sie giebt sich Salvator zu erkennen, beide sind überglücklich. Da stürzt Diavolino herbei und will Salvator erdolchen. Katharina wirft sich dem Mörder entgegen, und fängt den Todesstoß auf, der ihren Geliebten treffen sollte, in dessen Arme sie sterbend sinkt. — Der Leser kann aus der gedrängten Inhalts-Mittheilung schon ersehen, welch ein reicher Wechsel von Situationen und welch eine Mannigfaltigkeit von Gruppirungen und Tänzen hier geboten werden, und wenn man dies Alles gesehen hat, so kann man nicht anders, als den Geschmack, die Präzision und die Umsicht bewundern, mit denen Frl. Grahn dieses Ballet in Scene gesetzt hat. Die Inscenirung dieses Ballets, wie es von Frl. Grahn geschieht, ist als eine großartige Kunstleistung zu betrachten. Nur ein ganz gründlich geschultes Talent kann so Mannigfaltiges zu einer so harmonischen Einheit zusammenfügen und so bunte Massen zu einem wohlthuenden und effektvollen Ganzen gestalten. Der Anblick des ersten Schluß-Tableaus nach dem Gefechte mit den Soldaten ist von einer unvergleichlichen Schönheit; eben so ist die große Modellscene im dritten Tableau eine der geschmackvollsten Gruppirungen, die man sehen kann. Es versteht sich von selbst, daß die Tänze, welche Frl. Grahn in diesem Ballet ausführt, dem Ganzen angemessen sind, und sich durch Charakteristik und Kunstfertigkeit auszeichnen.

Das Ballet „Katharina" ist freilich nicht von dem poetischen Hauch umflossen, der uns in der „Gisella" so wunderbar bezaubert; wir haben es hier nicht mit im Mondschein tanzenden Willis zu thun, sondern mit ganz greifbaren, reelen Wesen und sogar mit Banditenmädchen, und der Mangel an Poesie wird durch eine wilde Romantik ersetzt, die zu einer Fülle von reizenden Situationen Gelegenheit giebt. Die Ausstattung auf unserer Bühne war glänzend und befriedigte jede Anforderung.

Das sehr zahlreich versammelte Publikum nahm das Ballet mit stürmischem Beifall auf und beehrte Frl. Grahn mit mehrmaligem Hervorruf. M. K.

○ **Breslau**, 1. Juli. [Als Ergänzungs-Geschworene] sind für die gegenwärtige Schwurgerichtsperiode einberufen die Herren: Eichler, Göbel und Kurt v. Götzen. Dieselben fungirten bereits in der heutigen Sitzung.

---

§ **Breslau**, 1. Juli. [3. Schwurgerichts-Sitzung.] Der Namensaufruf ergiebt, daß 33 der Herren Geschworenen anwesend sind. Herr Starosky wird von der ferneren Theilnahme an den Sitzungen entbunden, da bereits 3 Ergänzungsgeschworene dem Kollegium angehören. Ebenso erfolgt die Entlassung des Herrn Dr. Falk, welcher den Nachweis führte, daß er seinen Wohnsitz von Otto-Langendorf nach Berlin verlegt habe.

Erster Untersuchungsfall: wider den Schuhmachergesellen Zehbunke wegen vierten Diebstahls. Der Angeklagte hat geständlich am 26. Januar 1850 aus der Bierstube zum Grünkegel einen fremden Paletot im Werthe von 8 Thlr. mitgenommen. Er wurde verfolgt, eingeholt und der, in seinen Händen befindliche Paletot dem Eigenthümer zurückgegeben. Der Angeklagte bekennt sich schuldig, doch mit dem Zusatze, daß er bei Verübung der That betrunken und daher völlig unzurechnungsfähig gewesen sei. Vom Präsidenten näher befragt, erklärt der Angeschuldigte, er habe es zum Theil auch aus Noth gethan, weil er seinen Kindern für den Erlös Brod kaufen wollte.

Die Staatsanwaltschaft, durch Herrn Ober-Staatsanwalt Fuchs vertreten, hält dieses Geständniß für ausreichend und beantragt auf Grund des § 1163 lebenswierige Zuchthausstrafe.

Der Vertheidiger, Hr. Ref. Kunisch, macht dagegen geltend, daß hier nichts weiter als die eigene Aussage des Angeklagten vorliege. Nach dieser aber war er betrunken und folglich auch der Willensfreiheit beraubt. Die Vertheidigung fordere daher die Freisprechung ihres Klienten. — Es entspinnt sich ein lebhafter Repliquenwechsel zwischen Staatsanw. und Vertheid., woraus hervorgeht, daß beide nunmehr den vom Inkulpaten angeführten Zustand der Trunkenheit dem Ausspruche der Herren Geschworenen unterwerfen möchten.

Der Gerichtshof erklärt das Geständniß des Angeklagten für genügend, da er nicht nur die That selbst, sondern auch deren Beweggründe angegeben. Das Urtheil lautet: aus den schon angeführten Gründen auf Verlust der National-Kokarde und lebenswierige Zuchthausstrafe.

Zweiter Untersuchungsfall: wider den Steindrucker Esch und den Kattundrucker Horn wegen gewaltsamen Diebstahls. Am 3. Juli vorigen Jahres wurde ein Einbruch theils gewaltsam, theils durch Nachschlüssel und andere Instrumente in der Wohnung des Buchhalters Hamann (Ritterplatz Nr. 12) unternommen. Die Diebe wurden auf frischer That von dem Dienstmädchen Veronika Adler entdeckt und einer derselben durch ihre Vermittlung festgenommen. Ein zweiter, den sie nur flüchtig gesehen hatte, entwischte. Esch wurde in dem Hause Nr. 6 der Einhorngasse ergriffen, Horn aber erst einige Tage später aus manchen Verdachtsgründen in Haft gebracht. Beide Angeklagte sind vielfach bestrafte Diebe, beide der angeführten That dringend verdächtig; beide leugnen hartnäckig jede Theilnahme an derselben. Das Dienstmädchen rekognoscirt die Angeklagten als diejenigen beiden Männer, die in den erbrochenen Zimmern ihrer Dienstherrschaft mit dem Ausräumen der Sachen beschäftigt waren. Die Hamann'schen Eheleute bekunden, in welcher Weise die Zimmer und Behältnisse von den Dieben geöffnet wurden. Der Feilenhauer Siowalski und die verehel. Schiller erhärten den Umstand, daß Esch in dem Hause Nr. 6 in der Einhorngasse hinter dem Kamine verborgen aufgefunden und sofort in Haft genommen ward.

Esch versucht die Thäterschaft von sich abzuwälzen, indem er durch 3 seiner Mitgefangenen, die eine Klause mit ihm theilten, den Nachweis führen will, daß ein Geliebter des Dienstmädchens Adler, der sich bei ihr unter falschem Namen eingeschlichen, die That verübt habe.

Horn tritt einen sehr weitläufigen Alibibeweis an. Die Wittwe Klose und verehel. Kiefer werden erst im Laufe der heutigen Sitzung citirt. Ihre Aussagen gehen übereinstimmend dahin, daß Horn am 3. Juli v. J. den Tag über und namentlich zur Zeit des Diebstahls sich in der Kieferschen Wohnung befunden habe.

Nachdem Staatsanwalt und Vertheidiger (die Herren Rechtsanwalte Löwe und Schneider) ihre Plaidoyers zu Ende geführt hatten, legt der Präsident den Herren Geschwornen die auf beide Angeklagten bezüglichen Thatfragen vor.

Die Geschworenen erklären einstimmig beide Angeklagten für schuldig. Das richterliche Erkenntniß verurtheilt a) den Angeklagten Esch wegen gewaltsamen und zugleich dritten gemeinen Diebstahls zu 18-monatlicher Zuchthausstrafe unter Anrechnung 4-monatlicher Untersuchungshaft, demnächstiger Detention bis zum Nachweise der Besserung und des ehrlichen Erwerbes, zum Verlust der Nationalkokarde und nach erfolgter Freilassung zu 18-monatlicher Stellung unter Polizeiaufsicht; b) den Angeklagten Horn wegen zweiten gewaltsamen und zugleich dritten Diebstals zu 12-jähriger Zuchthausstrafe, unter Anrechnung 4-monatlicher Untersuchungshaft und demnächst zu 12-jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht. Detention und Verlust der Kokarde wurde auch gegen Horn erkannt. Beide sind zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Schluß der Sitzung 3 Uhr 20 Minuten.

In der morgigen Sitzung kommen zur Verhandlung die Untersuchungen wider: 1) den Oekonomen Ad. Feige wegen Erpressung; 2) wider die unverheirathete Emilie Scholz und Genossen wegen Diebstahls.

✱ **Pleß**, 30. Juni. [Beitrag zur Geschichte der schlechten Straße von Myslowitz an die Plesser Grenze.] Die beiden Artikel in Ihrem Blatte vom 18. und 21. Juni d. J. muß ich in Bezug auf diese Straße durch Erzählung des nachstehenden Vorfalls ergänzen. — Im verflossenen Frühjahre blieb ich mit meinem Wagen in der Nähe von Brzezinka auf dieser sogenannten Poststraße stecken. Ohne erst, wie jener Bauer in der Fabel, die Erscheinung des knochenfesten Alciden abzuwarten, hob und half ich im Vereine mit Kutscher und Rossen, wohl eine gute Viertelstunde lang, bis über die Knie im Kothe watend, mein Fuhrwerk wieder flott zu machen; es gelang, aber die Galle war mir übergegangen, und ich sprach zu einem eben nahenden gut gekleideten Fußgänger, der meine Frage, ob er aus der Gegend sei, bejahte, fast unhöflich: weshalb schreiten Sie denn um des Himmels Willen dieser abscheulichen Straße wegen, höheren Orts nicht ein? — „Ist längst geschehen; vor Kurzem brach auch der Postwagen entzwei; — ist längst geschehen, — — die armen Kohlenbauern können schon an die sechs Wochen für sich und ihr liebes Vieh nichts verdienen, — — ja, ja, ist längst geschehen, — — gestern erst sind 20 Arbeiter dort oben bei der Grube im Walde außer Nahrung gesetzt worden, die Kohlen können nicht durch die Luft befördert werden, die Bestände häufen sich zu sehr, — ja, ja, lieber Herr, längst geschehen. — Der Zink kann nicht fort, das Eisen nicht, — liegen ruhig auf den Hütten, so wie die Erze und der Galmei auf den Förderplätzen — in ihrer Heimath — — ist längst geschehen, was Sie da fragten mein Herr." — Aber die Gruben- und Hüttenbesitzer, falten denn die nicht bittend die Hände um Abhülfe? „Ist längst geschehen guter Herr, sehen Sie doch, das Handpferd blutet — ja, ja, ist längst geschehen, — aber trösten Sie sich, es ist die Abhilfe bereits zugesagt, schon vor acht Jahren zugesagt, ich habe das schwarz auf weiß, — lesen Sie selbst", — und ich las auf einem mir dargereichten Blatte Papier:

Auf Euer ꝛc. Vorstellung vom 23. April d. J. (1842) die Verlängerung der Chaussee von Myslowitz bis Kostow betreffend, hat das königl. hochlöbl. Ober-Berg-Amt unterm 18ten d. M. resolvirt, daß Ein hohes Finanz-Ministerium die Genehmigung dazu auf so lange vorbehalten habe, bis ein definitiver Beschluß über die Wahl der oberschlesischen Eisenbahn-Linie zum Anschluß an die Kaiser Ferdinands-Nordbahn für jene Gegend gefaßt und diese näher festgestellt ist, wozu indeß noch vor Ablauf d. J. (id est 1842) bei der diesfalls stattfindenden General-Versammlung der oberschlesischen Eisenbahn-Aktionäre Aussicht vorhanden ist. Hiernach wollen Sie Ihren Commilitonen Mittheilung machen ꝛc. Tarnowitz, den 28. Juni 1842 (mit Worten Eintausend achthundert zweiundvierzig) ꝛc. ꝛc.

Ich gab ihm das Reskript zurück und frug lächelnd, ob jene General-Versammlung stattgefunden. „Längst geschehen, guten Abend mein Herr."

Mannigfaltiges.

— (Furchtbares Unglück.) Eben trifft zu Marseille die Ueberlandpost vom Bombay bis zum 25. Mai ein. Zu Benares fand ein furchtbares Unglück Statt, **welches über 1000 Menschen das Leben kostete.** Es flogen nämlich 30 mit Pulver und Munition beladene Boote in die Luft, grade inmitten der Stadt, als sie am 1. Mai vor Anker lagen. Wie das Unglück sich ereignet, weiß man nicht. Nur soviel ist gewiß, daß der mit der Aufsicht betraute Offizier sich zufällig entfernt hatte, als mit einemmale ein Boot mit unbeschreiblichem Donner in die Luft flog, und Tod und Schrecken nach allen Seiten verbreitete. 420 Menschen blieben todt auf dem Flecke und außerdem sind gegen 1200 schwerer und leichter verwundet worden.

— (Kalifornien und seine Schätze) bilden noch immer den Gegenstand, der die amerikanische Presse lebhaft beschäftigt. Das Journal „Pacifik News" bringt einen Bericht über die Entdeckungen, welche Auswanderer über den Salzsee gemacht, die wirklich bewunderungswürdig sind. In den östlichen Anfängen der Sierra Nevada, gegen 230 Meilen von dem Pueblo entfernt, gelangten sie nach unendlichen Mühseligkeiten durch Gegenden ziehend, die nie ein menschlicher Fuß betreten, zu einem wirklichen Felsengebirge, das aus lauter Gold und Silber besteht. Die Grundbildung ist Quarz, und Gold und Silber zieht durch die Felsen nach allen Richtungen hin. Bemerkenswerth ist aber, daß das Gold im südlichen Theil und das Silber im nördlichen sich hinzieht. Uebrigens ist mehr Silber als Gold dort noch zu finden. Traurig ist es aber, daß in der ganzen Gegend kein trinkbares Wasser ist, denn alles Wasser dort ist gesalzen, Meilen weit umher. Bruchstücke der Gold- und Silberfelsen sind von den Abenteurern, die von dort zurückgekommen, mitgebracht worden, so daß an der Wahrhaftigkeit ihrer Aussagen nicht zu zweifeln ist.

— [Reisebilder aus Kuba und der Havanna. Von B. Normann.] Man hatte mir viel von der Vorstadt Regla erzählt, welche auf der Ostseite des Hafens ganz in der Nähe liegt. Ich ging eines Tages auf die Fähre, welche alle Viertelstunden abgeht, und fuhr binnen einer Viertelstunde hinüber. Man könnte sie eine Syrupsstadt nenen, denn hier ist der Centralpunkt für den Handel mit Melasse. Ich sah ungeheure Behälter, in welche der Syrup geschüttet wird, so wie er von den Pflanzungen in der Nähe kommt. Die Waare hat auf Kuba so geringen Werth, daß sie keine weite Fracht verträgt, und daß man eine große Menge zu nichts weiter benützt, als die Felder zu düngen. In Regla sah ich hart am Wege ganze Teiche mit Syrup gefüllt; Jeder kann nehmen, so viel er will; die Fässer sind mehr werth, als der Syrup. Was aus dem Innern für den Ausfuhrhandel nach Regla geschafft wird, kommt in Fäßchen, die etwa 20 bis 30 Quart fassen; es wird auf Maulthiere geladen, so daß auf jeder Seite ein Paar Fäßchen herabhängen, deren das Maulthier im Durchschnitt 6 Stück trägt; die Pflanzungen, welche in der Küstengegend liegen, schaffen ihre Vorräthe natürlich zur See nach Havanna. Früher wurde viel Syrup nach den Vereinigten Staaten ausgeführt, wo man Branntwein daraus verfertigte, doch hat diese Ausfuhr seit Verbreitung der Mäßigkeitsvereine sehr nachgelassen. Regla war einst ein sehr lebhafter Platz, und machte große Geschäfte. Ich fand es verödet, ich möchte sagen, verlassen. Besonders lebhaft wurde es durch die Piraten, Landräuber und Schleichhändler, welche dort ihren Hauptschlupfwinkel hatten. Sie trieben ihr Handwerk ganz offen und ungescheut; es galt ihnen so gut wie jedes andere Geschäft; in der Havanna war keine Straße, kein Platz vor ihnen sicher; die Schmuggler luden ihre Fahrzeuge einige Hundert Schritte vom Zollhause entfernt ganz unbehindert aus. Da kam der Gouverneur Tacon und machte mit unerbittlicher Strenge dem Unfug ein Ende. Nun ist, wie gesagt, Regla verödet, seine Straßen sind menschenleer, manche Häuser verfallen, das Theater ist in Ruinen und das große achteckige Amphitheater, in welchem einst die beliebten Stiergefechte gehalten wurden, gleicht einem Trümmerhaufen. Es ist in Regla nichts mehr zu holen, außer einer reichen Ernte von Räubergeschichten. Ein Nordamerikaner, der die „guten" Zeiten des Platzes noch gekannt hatte, erzählte mir Dutzende, und in Havanna bestätigte man mir die Richtigkeit seiner Angaben. Man hat wirklich Mühe, zu glauben, daß solche Abscheulichkeiten und Gräuelthaten in einem jetzt so ruhigen und sicheren Orte verübt wurden. Jetzt werden von Einbruch der Dunkelheit an die Straßen und Umgebungen der Stadt von Wachen durchzogen, und weil die bösen Leute das wissen, bleiben sie fern. In Havanna's Nähe lustwandelt es sich herrlich; im Winter und Frühjahr athmet man milde, balsamische Luft, und wer sich an Naturschönheiten erfreut, schwimmt täglich in einem Ocean von Entzücken. Wer nur einmal den Garten des Gouverneurs und jenen des Bischofs, die beide ganz in der Nähe der Stadt liegen, besucht hat, vergißt die Eindrücke, welche er dort in sich aufnahm, niemals wieder. Sehr besucht ist der Pasco de Tacon, eine Art von schattigem Corso. Das Wetter ist klar, die Hitze nicht drückend, vom Meere weht eine leichte Brise. Ich gehe an den Bahnhof, wo sich viele Menschen drängen. Bald geht der Zug nach Guynes ab. Denn Kuba hat auch Eisenbahnen. Jene Stadt erreicht man bei langsamer Fahrt in 4 bis 5 Stunden. Die Havannesen betrachten Guynes als einen Erholungsplatz, sie ziehen dorthin, wie die Europäer in die Badeörter, wenn sie des geräuschvollen Treibens der großen Städte überdrüssig sind, und dem ewigen Einerlei des Geschäfts entfliehen, von den stets sich wiederholenden Aufregungen ausruhen wollen. Ueberdies gilt Guynes für ganz ausgezeichnet gesund. Es liegt mitten in Orangenhainen, Kaffee- und Zucker-Pflanzungen, auf einer Anhöhe. Man hat von dort eine über alle Beschreibung herrliche Aussicht, und vom November bis Mai ein Klima, wie es nicht schöner in der Welt ist. Der Zug fuhr nicht mit rasender Windeseile, sondern langsam, und ich erachtete das für einen wahren Gewinn, denn so konnte ich mit Genuß die grüne, üppige malerische Landschaft betrachten. Wenn man die Vorstädte der Havanna und den Pasco de Tacon hinter sich hat, so führt die Bahn in eine offene, ebene Landschaft, und geht schnurgerade durch Zuckerpflanzungen oder an hübschen Landgütern vorüber, die sich offenbar in dem besten Zustande befanden. Man findet es begreiflich, daß die Havannesen sie mit der Huerta von Valencia vergleichen. Sie versorgen mit ihren Erzeugnissen die Märkte der Hauptstadt, in welcher sie gewinnbringenden Absatz finden, und sind von einander durch blühende Hecken getrennt, oder durch Zäune von Aloe, welche ihre Stacheln nach allen Seiten hin ausstrecken, und eine undurchdringliche Mauer bilden. Wer nie in tropischen Ländern war, macht sich kaum eine richtige Vorstellung von der Kraft und saftigen Fülle eines solchen Pflanzenwuchses. Innerhalb jener natürlichen Hecken und Zäune wachsen duftende Orangen und nicht minder duftende Ananas; die ganze Luft ist mit Wohlgerüchen so geschwängert, daß man anfangs Kopfweh davon bekommt. Blüthe und Frucht hängen unabläßig bei einander; Frühling, Sommer und Herbst sind auf den Bäumen niemals getrennt, und einen Winter giebt es nicht. Eine Ernte folgt der andern, ohne daß die Natur sich auszuruhen brauchte, wie in kälteren Himmelsstrichen. Die Pflanzungen von Kaffee und Zucker reichen bis weit in die Thäler und auch an den Bergen hinauf. Ihr frisches Grün ist außerordentlich malerisch, wunderschön. Die angebauten Felder bilden regelmäßige Vierecke; sie ermüden aber das Auge nicht, weil die bunt zerstreuten Orangenbäume und die luftigen Palmen dem Bilde die Einförmigkeit nehmen. Und die Kaffeebäume wechseln ab mit Mangos und andern Bäumen, und Alles ist prächtig und schön — so lange man nicht die Hütten sieht, in welchen die Negersklaven wohnen, oder diese Neger selbst, wie sie im Schweiße ihres Angesichts auf den Feldern arbeiten. So hat jedes Ding auf Erden eine Schattenseite. — Aber ich vergaß bei so bewältigenden Schönheiten der Natur die Neger sehr bald, als ich in die Wälder kam, in welchen die Bäume üppig blüheten und bunte, mir bis dahin unbekannte Vögel flogen oder sangen. Auf der Ebene hatte ich den Flamingo mit seinem scharlachrothen Gefieder gesehen, im Gehölz schrien die Papageyen, summten die Kolibri's von Blumenkelch zu Blumenkelch und saugten Honig. Es lag über dem Allen am hellen Mittage etwas Magisches, und ich gerieth zuletzt in eine ganz fieberhafte Aufregung, es wirbelte mir im Kopfe, meine Augen, die gierig alle die Schönheiten sehen und nichts vorüberlassen wollten, schmerzten mich, als wir etwa eine Wegstrecke von vierundzwanzig Wegstunden zurückgelegt hatten, drei Viertel der Breite von Kuba durchflogen und nun in Guynes angelangt waren. Ich stieg wie ein Träumer aus dem Wagen. San Julian de los Guynes ist eines der schönsten Dörfer im Innern der Insel. Es mag 2000 bis 3000 Einwohner haben, und wird besonders gern von Leuten besucht, welche ihre angegriffene Gesundheit wieder kräftigen wollen. Denn es liegt gedeckter wie die Plätze an der Nordküste, welche häufig scharfe Winde haben, ist recht hübsch gebaut, und hat sogar ein gutes Hotel, also eine Anstalt, die man im spanischen Amerika nicht hoch genug anschlagen kann. Der Grund, auf welchem Guynes liegt, ist fruchtbar, gut bewässert, und auf drei Seiten von Bergen umgeben. Alles ist sorgfältig bebauet; ein Landgut reiht sich an das andere; ich bemerkte zahlreiche Viehheerden auf der Weide; das Ganze kam mir vor wie ein riesiger Park, den der Besitzer im besten Zustande hält. Außer Guynes giebt es noch eine Anzahl anderer Plätze, die sich durch herrliche Lage und treffliches Klima auszeichnen. Es wird vielleicht nicht lange mehr dauern und die reichen Leute aus Europa machen Lustpartien auf einige Monate nach Kuba; die Amerikaner haben es schon seit Jahren gethan. Für Brust- und Lungenkranke, die noch in den ersten Stadien der Krankheit sind, leistet Kuba wirklich Wunder; aber die weit vorgerückten Uebel haben auf keine Heilung, nicht einmal auf Linderung zu hoffen. Ich habe auf Kuba die Bemerkung gemacht, daß im Innern der Insel der Mond weit stärker strahlt, als an der Küste. Ich konnte ohne irgend welche Unbequemlichkeit beim Mondlichte Zeitungen lesen. Und stand der Mond nicht am Firmamente, so glänzte die Milchstraße so hell, wie man es im Norden niemals sieht, schien die Venus so stark, daß sie Schatten warf. So klar ist die Luft. Ich habe manche liebe Nacht das Firmament mit wahrer Andacht angeschaut. Ich sah Sterne, die ich früher nie erblickte; ich hatte die Nebelflecke, die nichts sind, als Sternmassen, nie so deutlich gesehen, und von entzückender Wirkung ist immer das schöne Sternbild des Himmels gewesen — das südliche Kreuz.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 28. Juni. [Handelskammer.] In der heutigen Sitzung, zu welcher Hr. Justizrath Gräff zugezogen war, wurde der Entwurf der Korporations-Statuten nochmals in Berathung genommen. Nachdem man über mehre Abänderungen übereingekommen, beschloß die Versammlung den Entwurf drucken zu lassen und zehn Exemplare dem Magistrat mit dem Antrage zu überreichen, nach Prüfung und Genehmigung des Entwurfes eine Versammlung der betreffenden Handeltreibenden zu berufen und ihr das Statut zur Annahme vorzulegen. Noch gab Hr. Milde einen Bericht über die Erfolge der in Berlin stattgehabten Konferenz zur Berathung des Entwurfs zum Handelsgesetzbuche.

• **Oels**, 30. Juni. Bei der Wichtigkeit, welche die landwirthschaftlichen Angelegenheiten für ein Land, wie Preußen, haben, welches hauptsächlich auf den Landbau und die damit in Verbindung stehende Industrie angewiesen ist, erscheint es erfreulich, daß auch der Staat diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit zuwendet. Der deshalb in Berlin zusammenberufene landwirthschaftliche Kongreß hat gewiß vortheilhaft gewirkt, um die in der Theorie wohl bewanderten Beamten auch mit den Erfahrungen und Bedürfnissen praktischer Landwirthe bekannt zu machen. Doch der Zweck, die Hebung der Landwirthschaft und die Beförderung des allgemeinen Wohls kann nur erlangt werden, wenn jenes Streben in allen Kreisen hervortritt, um durch Versuche das Beste zu ermitteln und das als solches Anerkannte auch durchzuführen. Im hiesigen Kreise bestehen zwei Vereine der Art. Durch den einen wurde Mittwoch, 26sten, eine Thierschau von Rindvieh und Pferden veranstaltet und damit eine Verloosung verbunden. Es waren 3237 Aktien à 15 Sgr. abgesetzt worden und wurden für den Betrag 12 Pferde und 27 Stück Rindvieh angekauft und verloost. Eine große Menge Zuschauer hatte sich am Elisium, wo die Verloosung stattfand, eingefunden. Ob der in Nr. 177 dieser Zeitung gemachte Vorschlag, den Preis der Aktie auf 20 Sgr. zu erhöhen, eine größere Theilnahme hervorrufen würde, möchte zweifelhaft sein. Das Fest wurde mit einem Male der Vereinsmitglieder beschlossen. — Der jüngere landwirthschaftliche Verein hat außer seinen Besprechungen und Berathungen in öffentlichen Sitzungen auch Besichtigungen einzelner Wirthschaften, über deren Betrieb vorher Bericht erstattet wird, vorgenommen, in diesem Jahre Lampersdorf und Schmollen.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 23. bis 29. Juni d. J. wurden befördert 8074 Personen und eingenommen 16934 Rtlr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche vom 23. bis 29. Juni d. J. wurden befördert 1517 Personen und eingenommen 1046 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 23. bis 29. Juni d. J. wurden befördert 2534 Personen und eingenommen 2795 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 23. bis 29. Juni d. J. wurden 5546 Personen befördert. Die Einnahme betrug 4435 Rtlr. 27 Sgr. 7 Pf.

Wilhelms-Bahn. Vom 21. bis incl. 28. Juni d. J. wurden befördert 1475 Personen und eingenommen 2272 Rtlr.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 16. bis 22. Juni d. J. 12763 Personen und 37270 Rtlr. 10 Sgr. 11 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ꝛc. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Haupt-Kontrole.

Theater-Nachricht.

Dinstag, den 2. Juli. **Siebente und vorletzte Gastdarstellung des Fräulein Lucile Grahn**, ersten Solotänzerin der königl. italienischen Oper zu London. Zum dritten Male: **„Katharina oder: Die Tochter des Banditen."** Großes romantisches Ballet in 2 Aufzügen und 5 Tableaux. Von Herrn Julius Perrot für Fräulein Lucile Grahn gedichtet. In Scene gesetzt und arrangirt von Frln. Lucile Grahn. Musik von Deldevèze. — Katharina, Frln. Lucile Grahn; Salvator Rosa, Herr Ambrogio, erster Solotänzer vom königl. Hoftheater in Dresden, als Gäste. — Vorher: **„Das war ich."** Lustspiel in einem Akt von Hutt.

Mittwoch den 3. Juli, unter Direktion des kurfürstlich hessischen General-Musik-Direktors Herrn Dr. **Louis Spohr**, zum ersten Male: **„Zemire und Azor."** Romantische Feen-Oper in 2 Akten von Spohr.

Der Umtausch der Loose zur Theater-Abonnements-Lotterie gegen Bons kann erst Freitag den 5. Juli beginnen. Die bereits fertigen Bons mußten vernichtet werden, weil wir durch Fälschung der einfachen Bons zum zweiten Theater-Abonnement einen namhaften Verlust erlitten. Die Anfertigung neuer Bons ist an der oben erwähnten späteren Ausgabe schuld.

Zugleich machen wir bekannt, daß, da für die Sommer-Saison weniger Loose, als zu den früheren Lotterien abgesetzt sind, für die 70 Abonnements-Vorstellungen in den Monaten Juli, August, September d. J. Bons im Theater-Bureau zu haben sind. Nach dem Plane der Theater-Lotterie werden für 6000 Rthlr. Einzahlung Bons im Werthe von 9000 Rthlr. ausgegeben. Nach derselben Norm werden wir für 2 Rthlr. jetzt Bons im Werthe von 3 Rthlr. geben. Diese Bons sind jedoch nur bis zum 15. Juli d. J. zu haben.

Breslau, den 2. Juli 1850.

Die Theater-Direktion.

Die Verlobung meiner Tochter **Friederike**, mit dem Fabrikanten Herrn **S. Breslauer** hier, beehre ich mich Verwandten und Freunden anzuzeigen.

Berlin, den 28. Juni 1850.

J. Jakobi sen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Friederike Jakobi,
S. Breslauer.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Auguste**, mit dem Herrn **Moritz Kosterlitz** aus Blotnitz, zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an.

Ober-Glogau, den 26. Juli 1850.

H. Steinfeld und Frau.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um halb 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, **Fanny**, geb. v. **Heinen**, von einem gesunden Töchterchen, beehrt sich, statt jeder besonderen Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen:

Ottokar Baron v. Wilamowitz-Möllendorff.

Meesendorf, den 30. Juni 1850.

Meine liebe Frau, **Emilie**, geb. **Paar**, beschenkte mich heute Nacht 12¼ Uhr mit einem muntern Mädchen.

Breslau, den 30. Juni 1850.

Theodor Görlitz.

Todes-Anzeige.

Den heute am 30. Juni, Morgens 3 Uhr, nach vierwöchentlichen schweren Leiden erfolgten Tod des pensionirten Schleusen-Rendanten Herrn **Schneider**, beehren sich, statt besonderer Meldung, tiefbetrübt ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 30. Juni 1850.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Den am 29. Juni, Abends 9¼ Uhr, nach langen Leiden erfolgten Tod meines lieben Mannes, des Cafetiers **Gottlieb Grubert**, in einem Alter von 44 Jahren, zeige ich, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Die Beerdigung findet Dienstag den 2. Juli, Nachmittags 4 Uhr, auf dem Kirchhofe zu St. Barbara statt.

Breslau, den 1. Juli 1850.

Auguste Grubert, geb. Franck.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Am 30. Juni starb an Entkräftung die verw. Gutsbesitzer **Brosig**, geb. **Kreutzer**. Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen diese Anzeige:

die Hinterbliebenen.

Feuer-Rettungs-Verein.

Den Wachtdienst auf dem Rettungsplatz haben vom 1. Juli bis 1. Oktober die Rotten 4, 7, 12 und 14.

Anzeige.

Durch allerhöchste Kabinets-Ordre vom 11. Mai d. J. ist mir die Erlaubniß ertheilt worden, meinem Namen den Namen **Karlowa** hinzufügen zu dürfen. Demnach bringe ich hierdurch zur Kenntniß meiner geehrten Geschäftsfreunde, daß ich von heute ab die Firma

C. F. Capaun-Karlowa

führen werde, wodurch mein Geschäft aber in keiner Art irgend eine Veränderung erleidet.

Breslau, den 1. Juli 1850.

C. F. Capaun.

Den herzlichsten Dank

sagen hiermit alle Mitglieder des hiesigen Stellmacher-Mittels, dem edlen Manne, welcher zur Gründung einer Sterbe-Kasse ein Kapital von 100 Rthl. als Fond dem Mittel schenkte. Möge Gott sein Leben schützen. Die Erinnerung an den Edlen wird uns und unsern Nachkommen ein ewiges Denkmal bleiben.

Die sämmtlichen Mittels-Meister.

Zur Prüfung der Zöglinge

der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt und zur Ausstellung ihrer Handarbeiten, am Sonnabend den 6. Juli 1850, ladet ergebenst ein:

Der schlesische Verein für Blinden-Unterricht.

Bei meinem Abgange von hier nach Jarzombkowitz, Plesser Kreises, sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Schwientochlowitz bei Königshütte, den 1. Juli 1850.

Miketta.

Aufforderung.

Der Hr. Inspektor **Hiersemenzel** wird hiermit aufgefordert, sich seine zurückgelassenen Sachen, in Tauenzienstraße Nr. 65, baldmöglichst abholen zu lassen.

Section für Obst- und Garten-Cultur.

Mittwoch, den 3. Juli, Abends 7 Uhr: Mittheilung des auf die Denkschrift der Section eingegangenen Rescripts des königlichen Landes-Oekonomie-Kollegii, Berathung über dasselbe, so wie über die Herbstausstellung und innern Sections-Angelegenheiten.

In Commission bei **Graß, Barth u. Comp.** ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Predigt

über Evangel. Luk. 16, 19—31
gehalten
in der Maria-Magdalenen-Kirche
zu Breslau
am 2. Juni (1. Sonntag nach Trinit.) 1850
von
Divisions-Prediger Dr. **Rhode.**

Auf Verlangen und zu einem milden Zwecke gedruckt.
8. Preis 2 Sgr.

Das königl. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat zur Beförderung der schlesischen Industrie, dem Vereine für Gewerbfleiß in Preußen zu dem Preise von 500 Rthl. und der silbernen Denkmünze, welchen der letztere seit Jahren auf die Förderung von weißem Statüen-Marmor in Schlesien, ausgesetzt hatte, einen Zuschuß von 500 Rthl. für die Lösung der betreffenden Preisaufgabe bewilligt, so daß nun die Preisaufgabe folgendermaßen lautet:

„Die silberne Denkmünze oder deren Werth und außerdem Eintausend Thaler Demjenigen, welcher einen Bruch von weißem Marmor, an Korn und Brauchbarkeit dem cararischen Statüenmarmor ähnlich, auffindet und dessen Ausbeute dahin fördert, daß eine Anzahl kleiner Blöcke, von 3 bis 7 Kubikfuß Größe, zu Büsten und andern kleinen Gegenständen anwendbar, sich in Berlin in einer Niederlage zur Auswahl vorfindet. — Der Verkaufspreis in Berlin darf 5 bis 6 Thaler für den Kubikfuß nicht übersteigen."

Berlin, am 21. Juni 1850.

Der Vorsitzende des Vereins für Gewerbfleiß in Preußen.

v. Pommer-Esche.

Nothwendiger Verkauf.

Die im Rybniker Kreise gelegenen Freigüter Nr. 40 und 41 zu Nieder-Rydultau, abgeschätzt auf 5878 Rthl. 7 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen am

9. Januar 1851, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger als:

1) die Hauptmann von Walkeschen Eheleute modo deren Erben;
2) der Karl Kuschy, ein früherer Besitzer und
3) der Auszügler Nikolaus Woifcizek und dessen Ehefrau,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Rybnik, den 1. Juni 1850.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Das im Fürstenthume Oels und Kreise Trebnitz belegene vormalige Stiftsgut-Antheil Poln. Hammer, landschaftlich abgeschätzt auf 14,280 Rthlr. 8 Sgr. 6 Pf. zu Folge der nebst Hypotheken-Schein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 4. Oktober d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle öffentlich verkauft werden.

Die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Interessenten: der Besitzer Otto v. Willamowitz, die Parzellenkäufer Sebrantke und Genossen, der Oekonom Johann Gottlob Philipp, die Universal-Erbin des Oberamtmanns Johann Gottlob Emanuel Heier und Maria Magdalena Strömer, Tochter des Amtmanns Strömer zu Hinzendorf, werden zu diesem Termine mit vorgeladen.

Trebnitz, am 2. März 1850.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter ist mit dem Verkauf der sub Nr. 89 zu Nieder-Leppersdorf, hart bei Landeshut belegenen Besitzung beauftragt. Dieselbe besteht in einem massiven, sehr geräumigen und geschmackvoll gebautem Wohnhause nebst Stallung auf 4 Pferde, Remise und nöthigen Futterräumen, einem hübschen Garten, kleinem Gehölz und einer grasreichen Wiese. Zum Verkaufe des Grundstücks im Wege der Licitation wird hiermit, und zwar auf diesem selbst ein Termin auf

den 9. Septbr. d. J. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, die Wahl des Käufers unter den Licitanten, bei annehmbaren Geboten bleibt dem Herrn Besitzer vorbehalten, im Falle der Einigung aber erfolgt die Aufnahme des Kaufvertrages sowie die Natural-Uebergabe noch am Schlusse des Termins. Die Besitzung kann jederzeit in Augenschein genommen werden, da entweder der Eigenthümer selbst anwesend, oder in dessen Abwesenheit der Kutscher Worbs dazu mit Anweisung versehen ist.

Landeshut, den 21. Juni 1850.

Der königl. Rechts-Anwalt und Notar,
Justizrath v. Schrötter.

Freiwillige Subhastation.

Das in Hainau sub Nr. 14 Burgstraße belegene, den Erben des Kaufmann S. M. Cohn gehörige, gerichtlich auf 6179 Rthlr. 5 Sgr. abgeschätzte Hausgrundstück, welches sich wegen den im Erdgeschoß vorhandenen großen Gewölben, seinen bedeutenden Bodenräumen und seinem großen Hofe vorzugsweise zum Betriebe von kaufmännischen Geschäften aller Art, so wie zum Betriebe der Destillation und aller andern Gewerbe eignet, soll Behufs der Auseinandersetzung der Erben im Termin den

9. Juli c., Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Haus und Hintergebäude sind in gutem Bauzustande, die Kaufbedingungen sind günstig.

Haynau, den 26. Juni 1850.

Die Kaufmann **S. M. Cohn**'schen Erben.

Der auf 266 Thlr. veranschlagte Neubau des Abtritts bei der kathol. Pfarrei hierselbst wird den 10. d. M. Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Pfarrhause an den Mindestfordernden verdungen werden. Der Anschlag und die Bedingungen liegen zur Einsicht bereit.

Trebnitz, den 1. Juli 1850.

Spalding, kgl. Bau-Inspektor.

Frisch **gebrannten** Alabaster- und Stukkatur-Gips hat abzulassen:

C. G. Schlabitz,
Katharinenstraße Nr. 6.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 4. d. M., Mittags 12 Uhr, sollen in Nr. 42 Friedrich-Wilhelmsstraße (Stadt Köln) 3 vorzüglich milchende Kühe, 2 Pferde, 3 Wirthschaftswagen, 4 Pferdegeschirre, 4 Pflüge und 2 Radwern gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 1. Juli 1850.

Hertel, Kommissionsrath.

Wiederholte Auktions-Anzeige
(mit Bezug auf Nr. 177 der Bresl. Zeitung.)

Montag **den 8. Juli** dieses Jahres, von Vormittags 8 Uhr ab, werde ich den Nachlaß der verstorbenen Frau Färbermeister Dorothea Deditius, bestehend:

in einer Stutzuhr, verschiedenem Meublement und Hausgeräth, Kleidungsstücken, Leinenzeug und Betten, so wie allerhand Küchen- und Hausgeräth,

im Hause des Hrn. Färbermeister Theodor Pache hierselbst, öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Kreuzburg, am 30. Juni 1850.

Der gerichtliche Auktions-Kommissarius
Reinboth.

Auktion. Am 3. d. Mts. Nachm. 2 Uhr sollen in Nr. 42 Breitestraße

25000 Stück amerikanische Cigarren

versteigert werden. **Mannig**, Aukt.-Kommiss.

(Eingesandt.)

Wenn der Freund bedroht wird, dann muß man sich laut zu ihm bekennen!

Niemals! Niemals! Niemals! — würde die Trauer wahrer Patrioten aufhören, wollte die Kreuzzeitung verstummen.

Niemals! Niemals! Niemals! — haben wir jedoch eine andere Erklärung erwartet, als die, welche sie über ihre Beschlagnahme unter:

„Unsere Besorgnisse"

am 25. d. M. selbst bringt.

Wir zittern für das Land, welches seine treusten Freunde verkennt, aber wir billigen, wir ehren die den eignen Tod in Aussicht stellenden Worte des treusten preußischen Blattes.

Preußen muß fallen im Druck der neuen Bewegung, die Heerde seiner Revolution stehen hoch; es fällt um so schneller, schweigt erst sein treuestes Organ.

Aber die Kreuzzeitung hat nicht umsonst geschrieben, ihre Worte waren Wahrheit, sie glühen fort in edler Preußen Herzen, und tritt die Zeit der Schwerter ein, dann werden die Worte der Kreuzzeitung die Schärfe ihrer Schwerter werden, und auf Kreuzeswahrheit begründet, wird Preußen groß und ruhmvoll wieder auferstehen. Dann Kreuzzeitung, dann ist die Zeit deiner Verklärung und das Kreuz, das du ertragen, wird: Ein heller Orden, von den Schultern deiner Bekenner strahlen.

Valerian Graf Pfeil.

Durch seine so höchst romantische Lage, herrlichen Umgebungen, die Billigkeit der Wohnungen und der nöthigsten Bedürfnisse, wie z. B. Holz, dürfte sich **Schmiedeberg** gewiß vor vielen andern Orten zum Wohnsitz für Pensionäre, Partikuliers und Rentiers eignen.

Auch Kaufleute und Fabrikanten finden daselbst äußerst billige und zweckmäßige Räumlichkeiten.

Diese Vorzüge des hiesigen Ortes dürften gewiß für Viele ein Beweggrund sein, ihr Domicil hierher zu verlegen, und geben wir außerdem die Versicherung, daß diejenigen, welche sich hier einzumiethen beabsichtigen sollten, nur mit den allermäßigsten Sätzen zu den Abgaben herangezogen werden sollen.

Schmiedeberg im Riesengebirge, im Juni 1850.

Die Kommunal-Behörden.

Personen, welche in mittler und feiner Weiß-Näharbeit geübt sind und Proben hierüber aufweisen können, finden bei genügendem Ausweis, dauernde Beschäftigung.

Herrmann Gumpert,
Schmiedebrücke Nr. 17, zu den 4 Löwen.

In einem Brief eingeschlagen ist ein Pfandbrief von 100 Rthl. und circa 40 Rthl. Kassenscheine verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten gegen eine gute Belohnung das Paket in Zettlitz Hotel abzugeben.

Am 29ten v. Mts. ist eine goldene Damen-Uhr auf dem Wege von der Klosterstraße Nr. 71 an, über die Promenade und Seminariengasse bis an die Kreuzkirche, oder in der Kirche verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe Klosterstraße Nr. 71, 2 Stiegen hoch, abzugeben, wobei ihm eine angemessene Belohnung zugesichert wird.

☛ Kleiderschnuren

in allen Farben, das Stück 3 Sgr., die Elle 2 Pf., so wie Zwirn, Baumwolle, Knöpfe und dergl. empfehlen en gros und en détail zu den allerbilligsten Preisen:

J. Levy u. Comp., Ohlauerstr. 75,
im 3. Viertel vom Ringe.

Ein Rittergut,

über 500 Morgen meistens Weizen- und sehr tragbarer Kornboden, vorzügliche Wiesen und Waldung, das Schloß und die Wirthschaftsgebäude massiv, theils erst neu erbaut, das Inventarium hat außer dem Pferde- und Rindviehbestand, vorläufig 300 Schafe, können aber 5000 Stück gehalten werden. Dieses Gut liegt sehr romantisch, und ist, Familienverhältnisse wegen, für 20,000 Rtl. (Anzahlung 6000 Rtl.) sofort zu verkaufen. Näheres sagt der Kommissionär **G. Meyer** in Hirschberg.

Anzeige.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß das seither unter der Firma **Franz Doms u. Comp.** hierselbst bestandene Porzellan-, Glas- und lackirte Waaren-Geschäft durch Kauf an mich übergegangen ist und daß ich dasselbe fortan unter der Firma

Joseph Doms

fortführen werde.

Durch ein stets reichhaltiges Lager bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen vollkommen zu entsprechen.

Breslau, den 22. Juni 1850.

Joseph Doms.

Volontairstelle.

Auf einem Rittergute kann ein junger Dekonom als Volontär eintreten durch das Komptoir von **Clemens Warnecke** in Braunschweig.

☛ Wegen Versetzung

ist sofort zu verkaufen: ein ganzes **Meublement**, theils Mahagoni, theils Birkenmaser, sowie **2 Reitpferde**, gut geritten, militärfromm, ein gut erhaltener, leichter **Halbwagen** und ein **Schlitten** 2c. Näheres **Breite Straße Nr. 26.**

Local-Veränderung.

Mein Geschäfts-Lokal befindet sich von heute ab: **Büttnerstraße Nr. 2**, eine Treppe.

M. H. Schaefer.

Joseph Cohn

wohnt von heute ab **Ring** (Naschmarktseite) **Nr. 52**, zweite Etage.

Schweizer-Haus

am Freiburger Bahnhofe.
Heute, Dinstag, den 2. Juli:
Konzert der Tyroler Sänger-Familie Schattinger.

Den Herren Apothekern,

welche beabsichtigen, zum 1. Oktober d. J. für ihr Geschäft einen ganz zuverlässigen, soliden, anspruchslosen und erfahrenen Mann möglichst dauernd zu engagiren, wird hiermit gewissenhaft ein solcher durch einen Nicht-Agenten offerirt und auf frankirte Briefe sub Litt. G. in Frankenstein sofort nachgewiesen.

Eine mit Priorité abgezweigte **Hypothek von 1000 Rtl.**, auf ein hiesiges Grundstück innerhalb der Stadt ist mit bedeutendem Verluste zu verkaufen.

Näheres beim Partikulier **Waeber**, Ohlauer Stadtgraben Nr. 1.

Den frühern oberschlesischen Eisenbahnbeamten Herrn **Kessel**, früher hier in Breslau, so wie den Lieutenant Herrn **Tracha**, welcher sich zuletzt in Oppeln aufgehalten, ersuche ich um Angabe ihres jetzigen Aufenthalts bei Vermeidung der öfteren Wiederholung.

H. Stern jun., Albrechtsstr. 36.

☛ Eine **Erbscholtisei** bei Löwen mit 94 Morgen Areal, massivem Wohnhause und schönen Wirthschaftsgebäuden, schuldenfrei, ist billig zu verkaufen.

☛ Ein feines **Kaffeehaus**, dicht an einer lebhaften Garnisonstadt, mit viel Noblesse und 69 Morgen Acker erster Klasse incl. 9 Mg. prachtvollem Garten, ist billig und mit geringer Anzahlung zu verkaufen durch das Central-Adreß-Bureau, Nikolaistraße 75.

Zwei offne große **Repositorien** sind wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen. Zu erfragen Albrechtsstr. 36, zwei Treppen.

Ein **Kandidat** der evangel. Theologie oder der Philologie, welcher für sich zu arbeiten gedenkt, wird für einen jungen Menschen, der schon Unterricht genossen, unter soliden Bedingungen als Lehrer aufs Land gesucht. Außer den gewöhnlichen Wissenschaften wird Musik gewünscht. Offerten wird entgegengesehen unter der Adresse: Herrn Rendant Kelbaß in Schweidnitz.

Ein **Laufbursche** wird verlangt, Ohlauerstraße 75, 1 Stiege, im Kleidermagazin.

Insektennadeln direkt von **Karlsbad** erhielt so eben und offerirt:

F. W. Knoblauch, Nikolaistr. Nr. 1.

Gesunde starke **Ammen** vom Lande sind zu jeder Zeit zu erfragen bei **Jüngling**, Ohl. Str. 38

Echt engl. Nähnadeln,

in allen Nummern sortirt, das Viertelhundert von 9 Pf. an, sowie feine Stricknadeln empfehlen sehr billig:

J. Levy u. Comp., Ohlauerstr. 75,
im 3. Viertel vom Ringe.

Ein großes Handlungs-Lokal

nebst Wohnung und übrigem Beigelaß ist Ursulinerstraße Nr. 5 u. 6, Ecke der Schmiedebrücke zu vermiethen und Termin Michaelis zu beziehen.

Klosterstraße 86 ist eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Beigelaß, Blumenbalkon und vorzüglich schöner Aussicht, von Michaelis d. ab zu vermiethen. Das Nähere in Nr. 90.

Gartenstraße 34 sind Wohnungen von 4 und 5 Stuben im 2. und 3. Stock nebst Pferdestall zu Michaelis zu beziehen.

Ein Gewölbe

nebst einer Wohnung und großem Lagerkeller und Remise ist sogleich zu vermiethen Ohlauerstraße Nr. 43. Näheres beim Wirth.

Zu vermiethen

sind in dem Hause Ring und Blücherplatz-Ecke Nr. 10. 11 in der ersten Etage zwei freundliche Zimmer nebst verschließbarem Entree, und ist das Nähere beim Haushälter zu erfahren.

Zu vermiethen und sofort oder Michaeli d. J. zu beziehen zwei freundliche Hofwohnungen von 2 Stuben, Kabinet, Küche und Beigelaß; Parterrelokal zu Remisen oder Werkstätten kann dazu gegeben werden. Näheres Blücherplatz Nr. 8, im zweiten Stock.

Auf einer der belebtesten Straßen Glogaus ist ein großer Laden, zu jedem Geschäft geeignet, nebst Wohnung und Beigelaß billigst zu vermiethen. Näheres bei Eduard Häusler in Glogau.

Zu vermiethen ist Gartenstraße Nr. 12, eine Wohnung von 5 Stuben, 1 Alkove, 2 Küchen und Zubehör, und 2 Wohnungen, jede zu 2 Stuben und Zubehör, und einer Laube im Garten, Term. Michaelis zu beziehen.

Zu vermiethen zu Michaelis,

Breitestraße 15, der zweite Stock, bestehend aus 8 Stuben, 2 Küchen, Speisekammer und Beigelaß, Pferdestall für 2 Pferde und Remise; auch getrennt zu vermiethen zu 5 und 3 Stuben nebst Küche 2c., jede Wohnung mit besonderem verschlossenem Entree. Ferner ein Keller.

Das **Eckgewölbe** nebst Zubehör im Hotel de Saxe ist sogleich zu vermiethen.

Wegen Versetzung ist Herrenstr. Nr. 20 eine freundliche Wohnung von zwei Stuben, Küche und Zubehör, im zweiten Stock, für 80 Thaler, bald zu vermiethen.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen **Ring** (Naschmarkt) Nr. 48 die zweite Etage, bestehend in 9 heizbaren Piecen, mit oder ohne Stallung und Wagenplatz.

Schmiedebrücke und Ursuliner-Straßen-Ecke Nr. 5. 6 ist die Hälfte der dritten Etage zu vermiethen.

Nikolai- und Weißgerberstraßen-Ecke Nr. 49 ist ein gut gelegenes Gewölbe billig zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres im 1. Stock daselbst.

Theater-Abonnements-Lotterie.

Bei der heute beendigten Ziehung der Theater-Abonnements-Lotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

Ein Hauptgewinn zu 83⅓ Thlr. auf Nr. 1330.
Ein Gewinn zu 60 Thlr. auf Nr. 19.
Gewinne zu 40 Thlr. auf Nr. 239. 339. 619. 1118. 1131. 1271.
Gewinne zu 30 Thlr. auf Nr. 69. 531. 727. 730. 1015. 1040. 1281. 1391.
Gewinne zu 16 Thlr. auf Nr. 141. 444. 446. 599. 711. 1048. 1049. 1109. 1190. 1263. 1286. 1301. 1353.
Gewinne zu 10 Thlr. auf Nr. 208. 34. 346. 92. 97. 412. 41. 87. 568. 634. 72. 81. 746. 806. 33. 76. 83. 907. 45. 79. 86. 95. 1059. 69. 89. 1103. 47. 65. 1276. 82. 1309. 19. 74. 1403. 95.
Gewinne zu 6⅔ Thlr. auf Nr. 4. 13. 28. 33. 64. 72. 104. 8. 13. 29. 93. 223. 36. 44. 55. 61. 78. 307. 10. 19. 23. 53. 68. 71. 75. 90. 405. 15. 30. 40. 42. 49. 51. 57. 65. 94. 542. 60. 77. 80. 609. 21. 31. 38. 39. 67. 740. 53. 63. 64. 74. 890. 92. 900. 2. 26. 41. 42. 52. 62. 69. 91. 1032. 35. 42. 67. 87. 1125. 29. 45. 55. 92. 1205. 11. 43. 96. 1343. 66. 69. 86. 93. 1407. 23. 42. 61. 74. 81. 86.
Gewinne zu 5⅓ Thlr. auf Nr. 5. 6. 8. 26. 31. 38. 40. 41. 43. 70. 78. 80. 81. 84. 89. 91. 93. 101. 25. 26. 27. 28. 33. 34. 37. 40. 49. 68. 75. 77. 84. 90. 94. 96. 201. 2. 7. 12. 13. 17. 24. 26. 27. 31. 38. 41. 43. 49. 50. 56. 57. 64. 74. 76. 82. 83. 85. 86. 94. 95. 97. 301. 12. 25. 27. 29. 30. 41. 42. 50. 51. 62. 85. 88. 89. 94. 401. 13. 22. 23. 29. 32. 37. 43. 52. 58. 67. 68. 69. 70. 75. 92. 95. 96. 97. 99. 502. 6 15. 16. 17. 23. 25. 28. 29. 36. 46. 63. 72. 81. 94. 98. 604. 5. 13. 15. 17. 20. 22. 27. 28. 30. 43. 44. 52. 55. 59. 62. 63. 69. 90. 93. 706. 14. 15. 22. 32. 38. 44. 45. 55. 57. 65. 67. 72. 78. 79. 93. 94. 97. 805. 14. 19. 28. 37. 39. 46. 47. 51. 57. 58. 66. 72. 75. 77. 79. 89. 96. 97. 901. 10. 14. 17. 28. 32. 37. 43. 57. 58. 64. 67. 75. 76. 78. 81. 84. 87. 90. 97. 1001. 10. 17. 19. 22. 26. 30. 31. 33. 36. 37. 39. 50. 52. 53. 55. 56. 65. 70. 71. 76. 78. 85. 96 1100. 6. 8. 15. 28. 37. 36. 43 46. 52. 59. 60. 74. 78. 82. 84. 95. 1201. 6. 12. 16. 17. 22. 26. 27. 31. 40. 44. 45. 50. 55. 59. 64. 70. 74. 77. 79. 83. 87. 91. 1304. 5. 6. 8. 10. 11. 12. 29. 35. 36. 39. 44. 45. 50. 54. 56. 58. 73. 76. 83. 85. 90. 98. 1401. 2. 5. 8. 9. 15. 17. 35. 45. 51. 56. 57. 58. 59. 72. 79. 80. 82. 85. 88. 91. 1500.

Die Gesetzgebung des Preußischen Staates,

seit Einführung der konstitutionellen Regierungsform nach den neuesten Beschlüssen der Kammern geregelt und zum Gebrauch für die Justiz-Verwaltungsbeamten, so wie für den Bürger und Geschäftsmann bearbeitet und zusammengestellt von **W. Stieber**, Dr. d. Rechte. gr. 8. geh. 20 Sgr.

Verlag von Hayn in Berlin; vorräthig bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20.

Im Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Heilquellen zu Landeck

in der Grafschaft Glaz,
von **Dr. F. Bannerth.** 8. br. 1 Rtl. 10 Sgr.

Bade- und Brunnen-Kur-Tagebuch,

zum Gebrauche für Kranke während der Kur zu Landeck,
entworfen von **Dr. Bannerth.** 8. br. 10 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Anleitung zur Anlage lebendiger Hecken

oder Grün-Zäune.

Von **Julius von Pannewitz**, königlich preußischem Ober-Forstmeister.
Zweite Auflage. geheftet. 7½ Sgr.

Kurze Anleitung zum künstlichen Holzanbau.

Von **J. v. Pannewitz**, königl. preuß. Ober-Forstmeister.
Zweite Auflage. 8. broch. 12 Sgr.

Graß, Barth u. Comp. Buchhandlung.

Für Rum- und Essig-Fabrikanten, Destillateure und Schenkwirthe.

Bei Rob. Otto Schulze in Leipzig erschienen nachstehende Schriften eines praktischen Destillateurs, für deren Echtheit und Brauchbarkeit garantirt wird:

Die Bereitung des Rumäthers, der Rumessenz und des Rums, wonach das Quart Rumessenz nur 10—12 Gr. kostet, während die Fabriken 2—3 Rtl. dafür berechnen. Versiegelt. 2 Rtl.

Beschreibung einer höchst einfachen u. zweckmäßigen **Spiritusreinigungs-Methode**, wobei sich die Kosten auf den Eimer so zu reinigenden Spiritus, daß derselbe, ohne rektifizirt zu werden, zu allen doppelten und feinen Branntweinen verwendet werden kann, nur auf einige Pfennige belaufen. Man kann zu dieser Methode jedes beliebige Faß verwenden und können in einem solchen von 1000 Quart Inhalt täglich circa 500 Quart gereinigt werden. Versiegelt. 1 Rtl.

Notiz. Für die Erlernung dieser beiden Rezepte mußte der Verfasser 500 Rtl. Gold bezahlen.

Neueste Destillirkunst, oder rohen Spiritus auf kaltem Wege so zu reinigen, daß alle doppelte, feine Branntweine und Liqueure daraus verfertigt werden können. Nebst Angabe, jede beliebige Sorte Branntwein innerhalb 5 Minuten zu bereiten, und denselben, selbst wenn man noch alte trübe Reste hinzu nimmt, binnen eben so kurzer Zeit zu klären. Mit einem Anhange, enthaltend die Bereitung eines ganz billigen, wohlschmeckenden Essigs, der ohne alle Vorrichtung, in jedes beliebige Faß zusammengesetzt, und nach Verlauf von einigen Wochen, ohne noch irgend etwas dabei zu thun, verbraucht werden kann. Die Kosten eines Quarts solchen Essigs belaufen sich nur auf einige Pfennige. Zweite Auflage. Preis 1⅓ Rtl.

Gegen frankirte Einsendung des Betrags zu beziehen von:

Graß, Barth u. Comp., Herrenstraße Nr. 20.

Mein vieljähriger Freund und bisheriger Socius, Herr **C. A. Schonert**, hat durch den Tod seines älteren Bruders dazu veranlasst, mein hiesiges Geschäft mit dem heutigen Tage verlassen, und habe ich die fernere Leitung desselben dem Herrn **C. W. Ziegler**, einem gleichfalls vieljährigen treuen Mitarbeiter in demselben, unter Ertheilung der Procura, von heute ab übertragen.

Breslau, den 1. Juli 1850. **J. F. W. Güssfeldt.**

Der unterzeichnete Vorstand macht hiermit bekannt, daß am 4. Juli die Kassen-Einnahme bei der Industrie-Ausstellung der Bürger-Versorgungs- und Bürger-Rettungs-Anstalt zu gleichen Theilen zu Gute kommt. — Die Verloosung findet Freitag den 5. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im Elisabet-Gymnasium statt. — Die nicht angekauften ausgestellten Sachen können schon von Donnerstag Abend 6 Uhr ab abgeholt werden.

Der Vorstand des Breslauer Gewerbe-Vereins.

Wir empfehlen unser **reichhaltig assortirtes Lager** in:

Braut- und Gesellschafts-Roben, billigen Seidenzeugen, so wie auch Sommerstoffen

in mannigfachster Auswahl.

Gebr. Littauer,
Ring Nr. 42, 1 Treppe.

Junkernstraße Nr. 21 am Schwibbogen ist der 1. Stock nebst Zubehör von Michelis d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth daselbst, 2 Stiegen.

Ring Nr. 24 ist die 1. Etage von Michaelis an für 350 Rtl., und im Hofe 2 Stuben in der 2. Etage für 60 Rtl., bald zu beziehen und Näheres bei mir zu erfragen.

Abraham Stern.

Ohlauerstr. Nr. 9 ist in der 3. Etage eine Wohnung von 6 Zimmern, Speisestube, Kabinet und Beigelaß bald oder zu Michaelis zu vermiethen. Näheres daselbst.

Oderstraße Nr. 13 ist der erste Stock zu vermiethen.

Fremden-Liste von Zettlitz's Hôtel.

Gutsbes. Baron Silla-Jeur aus Oesterreich. Geh.-Tribunals-Präsident Bousse, Tribunalsräthin Wilke, Hauptleute Frommann u. Schütze, Gen.-Lieut. v. Bröse und Eisenbahn-Rendant Thimm aus Berlin. Rittmeister Graf Wrschowetz aus Potsdam. Kammerherr Baron von Dallwitz aus Leipe. Vice-Ceremonienmeister Baron von Stillfried aus Lübchen. Dr. Grosfius u. Sekretär Brecka aus Leipzig. Wirthschafts-Insp. Höcker aus Berlin kommend. Ingenieur-Lieut. Homer aus Schweidnitz. Kaufm. Bornmüller aus Suhl. Frau Senator Höfling aus Bernburg. Kaufmannsfrau Kessell aus Stettin. Graf Lambsdorff aus Curland. Gutsbes. Graf v. Olizar aus Dresden. Kammerherr Skibicki aus Warschau.

Oberstlieut. v. Block, Hauptmann Graf von Rittberg und Oberst Baron v. Firks a. Neisse. Oberförster Krüger aus Karschow. Oberförster Blankenburg aus Zedlitz. Gutsbes. Treutler aus Neuweisstein. Gutsbes. Gülcher a. Wien. Frau v. Könemann-Warlitz aus Mecklenburg. Schausp.-Direkt. Keller aus Liegnitz. Kaufleute Müller und Danthe aus Leipzig. Herr Neumann aus Magerburg. Senator Dollan aus Löwenberg. Hauptmann Renouard aus Kosel. Oberger.-Assessor Modiesner aus Marburg.

29. u. 30. Juni	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2. U.
Barometer	27"6,29"'	27"7,34"'	27"7,47"'
Thermometer	+ 14,9	+ 13 8	+ 16,5
Windrichtung	N	WNW	NW
Luftkreis	überw.	trübe	wolkig

30. Jn. 1. Jl.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2. U.
Barometer	27"8,69"'	27"9,46"'	27"9,42"'
Thermometer	+ 11,3	+ 10,0	+ 16,8
Windrichtung	NW	WNW	NW
Luftkreis	wolkig	heiter	wolkig.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.